

Die Solare Residenz Nr. 2090

Kampf um das Zentralplasma

von Horst Hoffmann

Die unter dem Befehl der negativen Superintelligenz SEELENQUELL stehenden Arkoniden haben Terra und die anderen Planeten des Solsystems besetzt. Um eine vernichtende Raumschlacht zu verhindern, die Millionen oder gar Milliarden von Toten gefordert hätte, hat sich Perry Rhodan mit seiner Flotte an einen unbekannten Ort zurückgezogen. Von dort aus agieren die Terraner im April 1304 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Mit Kommandoaktionen gehen sie gegen SEELENQUELL und die arkonidischen Truppen vor. Ein wichtiger Verbündeter dabei ist ausgerechnet Bostich, der ehemalige Imperator des Kristallimperiums, mit dem Perry Rhodan einen heiklen Pakt geschlossen hat. Zuletzt gelang es einem Kommandotrupp, der aus Agenten der USO und Terranern bestand, auf Terra Schlimmeres zu verhindern: Morkhero Seelenquell, der auf dem Heimatplaneten der Menschheit einen zweiten Sitz für die Superintelligenz »erbauen« sollte, wurde dabei erschossen. Auf die Reaktionen von SEELENQUELL kann man nun gespannt sein... Den nächsten Schritt leiten die Arkoniden selbst ein. Im System des Schemmensterns kommt es zu einer ersten Zusammenkunft, in deren Verlauf ein Gegen-Imperium gegründet wird. Die nächste Aktion gegen SEELENQUELL ist nun der KAMPF UM DAS ZENTRALPLASMA...

Die Hauptpersonen des Romans:

Bré Tsinga	- Die Psychologin geht in einen riskanten Einsatz.
Monkey	- Der Oxtorner behält seine Geheimnisse bei sich.
Bruno	- Der Techno-Pionier bekommt eine ganz besondere Aufgabe.
Bely Harcorn	- Der USO-Spezialist gibt freundliche Auskünfte.
Caar Vassquo	Der Siganese führt TOMCAT und SHECAT gegen die Arkoniden.

1. Quinta-Center 10. Mai 1304 NGZ

Ich wurde bereits erwartet. Als ich aus dem Ferntransmitter trat, standen sie da, fünf Bewaffnete links, fünf Bewaffnete rechts vor mir, in Reih und Glied. Und in der Mitte stand er. Ich kann nicht sagen, dass ich angenehm überrascht war oder mich gar geschmeichelte fühlte. Dieser Empfang war nur selbstverständlich. Er also hatte mich von Perry Rhodan angefordert, das war alles, was ich bis jetzt wusste. Rhodan hatte kein Wort zu mir gesagt, sondern ungewohnt geheimnisvoll getan. Es war mein unbedingtes Vertrauen zu dem Aktivatorträger, was mich hatte ja sagen lassen.

Die Empfangshalle war riesig und steril- und waffenstarrend. Ungeübtere Augen als meine hätten die versteckten Abstrahlmündungen, Projektoren und Sensoren nicht bemerkt, jedenfalls nicht direkt. Ich ließ mich von meinem Empfangskomitee nicht beirren. Zwar fühlte ich mich unwohl, bemühte mich aber, es nicht zu zeigen. »Da bin ich«, sagte ich und ging einen Schritt auf ihn zu. Der Oxtorner mit den Kameraugen kam mir entgegen, zwei Meter groß, breites Gesicht, die Lippen schmale Striche; Lippen, die noch nie gelacht hatten, wie man behauptete.

»Ich freue mich, dich zu sehen, Bré Tsinga«, sagte Monkey, das ehemalige Mitglied der streng geheimen, inzwischen längst aufgelösten Abteilung Null des Terranischen Liga-Dienstes, der angeblichen Killer-Abteilung. »Willkommen in Quinto-Center.« »Danke«, sagte ich kühl. »Was verschafft mir die Ehre?« Jeder andere hätte gegrinst, nicht so Monkey. Der Oxtorner mit der Kompaktkonstitution, an eine Schwerkraft von 4,8 Gravos gewöhnt, verzog keine Miene.

Es war mir bewusst, dass ich in diesen Augenblicken einer peinlich präzisen Identitätsprüfung unterzogen wurde: IV-Schwingungsmuster, Abgleich der vorliegenden Daten zu Körperdaten, die Stimmfrequenz, und was alles noch. Also war ich in Quinto-Center, dem Hauptquartier der alten und Neuen USO. Warum hatte Perry mir das nicht gesagt? Seine einzigen Worte waren gewesen, dass ich vor eine Entscheidung gestellt werden würde. Das konnte man wohl so verstehen, dass ich in Quinto-Center zu nichts gezwungen werden sollte.

Vielelleicht, so überlegte ich, konnte ich von Monkey die Antwort erfahren, obwohl mir sein starres Gesicht keine Hoffnung machte. Meine erste Regung für diesen Mann war: Antipathie. Er starrte mich unverwandt an, wartete offenbar darauf, dass ich den Anfang mache. »Also gut, Oberstleutnant«, sagte ich, »warum bin ich hier? Worum geht es? Welche Aktion macht ausgerechnet mein Mitwirken erforderlich? Was kann ich besser als Ihre hochgelobten Spezialisten?« Ich verwendete, vorsichtshalber die höfliche Anrede, weil ich natürlich wusste, dass sich die Spezialisten und Quintechs der Neuen USO so ansprachen - das aber nur nach Bestehen entsprechender Tests, also wenn sie keine Kadetten mehr waren. Offensichtlich steigerte dies ihr Selbstbewusstsein. Sie fühlten sich als Elite. Aber das waren sie anscheinend auch.

»Du gehörst nicht zur USO«, klärte Monkey mich auf. »Wir können uns normal ansprechen, und du brauchst mich nicht mit meinem Rang anzureden. Für dich bin ich Monkey, Bré Tsinga.« Nanu, ist das ein Anflug von Galanterie? »In Ordnung, Monkey«, sagte ich. »Also weshalb bin ich hier?« Er sah mich weiter an, gab aber keine Antwort, jedenfalls keine auf meine Frage. Dafür drehte er sich plötzlich halb um und machte mit bei den Armen eine einladende Geste. »Wenn du mir bitte folgen würdest, Bré Tsinga?«

Damit schritt er los. Seine zehn Spezialisten rückten zusammen und bildeten einen Korridor für mich. Ich fasste es nicht. Er ignorierte mich völlig, als sei er sich vollkommen sicher, dass ich hinter ihm herging. Einer der Spezialisten nickte mir schwach lächelnd zu - wenigstens ein menschliches Zeichen in dieser Station, dem ausgebauten, 62 Kilometer großen Mond, dessen Position ebenso ein Geheimnis darstellte wie das, was in ihm vor- und von ihm ausging.

»Folge mir vom Zentralbunker zur Außenhülle von Quinto-Center«, sagte Monkey über die Schulter und stampfte weiter. »Dort wirst du Antworten erhalten.« Ich kochte innerlich. Niemand hatte das Recht, so mit mir umzugehen, und dieses seelenlos wirkende Geschöpf schon gar nicht. Aber ich wollte ihn nicht spüren lassen, wie ich mich fühlte. Stattdessen folgte ich ihm, ohne zu murren. Wenn er über andere Menschen triumphierten wollte, sollte er sich in mir getäuscht sehen.

Wir durchschritten Hallen, die in blendendes Licht getaucht waren. Allesamt gehörten sie zum sogenannten Zentralbunker, einer Kugel von vierhundert Metern Durchmesser, die nur über sogenannte Identifizierungsschleusen betreten werden konnte, was für paramechanische IV-Schwingungs- und Bewusstseinssondierung stand. Dies teilte mir Monkey in einem Anflug von Beredsamkeit mit. Oder will er mir damit imponieren? Er sprach zudem von dem hinter den glatten Wänden verborgenen Vernichtungspotential, das der Sicherung der Identifizierungsschleusen diente. Wenn er mir damit einen Schrecken einjagen wollte, hatte er das geschafft. Aber ich gab genauso wenig eine Antwort, wie er sich umdrehte.

Die Innenseite der Außenhülle, das wusste ich nach seinen Erläuterungen, war von dieser Stelle aus rund 25 Kilometer entfernt. Da in Quinto-Center Ortungsschutz ein stets gegenwärtiges Thema war, wurden zur Fortbewegung innerhalb des ausgehöhlten Mondes die abgeschirmten Spezialtransmitter nach Möglichkeit nicht eingesetzt. Stattdessen schoss eine Rohrkapsel mich und meinen Führer Richtung Außenhülle. Die zehn Spezialisten blieben zurück; ich war allein mit Monkey, und diese Situation gefiel mir überhaupt nicht besonders.

»Wir erreichen gleich die äußere Felsrinde von Quinto-Center«, sprach Monkey, als unterhalte er sich mit den Wänden, obwohl ich gleich hinter ihm saß. »Sie ist sechs Kilometer dick. In ihr beziehungsweise direkt darunter befinden sich die zahlreichen Hangars, in denen die Raumfahrzeuge der USO gewartet und repariert, teilweise auch konstruiert werden.« »Ich höre zu«, sagte ich, um ihn daran zu erinnern, dass ich noch da war. Monkey reagierte nicht, sondern sprach kalt wie eine Maschine weiter. Er teilte mir nicht nur Neues mit, einige Informationen hatte ich in der Solaren Residenz aus alten Speichern über Quinto-Center erfahren. Aber er wartete damit, bis wir eine Stelle des USO-Hauptquartiers erreicht hatten, deren verwendete Technik einen teils anachronistischen Eindruck erweckte.

»Dieser Teil von Quinto-Center wurde von der USO noch nicht lange genug in Betrieb genommen, als dass wir ihn hätten vollkommen modernisieren können. Wir arbeiten teils noch mit den Anlagen unserer berühmten Vorgängerorganisation.« Die Rohrkapsel hielt vor einem großen Schott. Er stieg aus, und ich folgte ihm. Monkey, der mich um fast zwei Köpfe überragte, legte seine Hand in eine Vertiefung rechts von dem Schott. Es glitt mit leisem Knirschen auf, und dahinter lag ein allerdings gewaltiger Hohlraum. Ich ahnte sofort, dass wir es mit einem riesigen Hangar zu tun hatten, hier, in der Außenhülle des Mondes. Ich fühlte mich klein und winzig. Vor mir dehnte sich ein Raum von mindestens drei mal drei mal drei Kilometern aus

- das war so groß wie ein respektabler Berg in den terranischen Alpen.

»Früher«, sagte Monkey, »wurden hier Lordadmiral Atlans 2500-MeterFlaggschiffe geparkt. Heute liegt hier... Aber das siehst du ja selbst. Du kennst dich damit aus.« »Ein Fragmentraumer«, sagte ich leise. Ich war über die Maßen überrascht. »Ein Fragmentraumer der Posbis - ausgerechnet hier?« Das Schiff besaß eine Kantenlänge von mindestens zweitausend Metern. Es wirkte alptrumhaft, riesig und wie ein verwundetes Tier. Jene Seite, die mir und Monkey zugewandt war, wies deutlich sichtbar schwere Beschädigungen auf. Die Schäden reichten bis tief ins Innere des Würfels. Und Monkey erklärte mit seiner Eiseskälte: »Dies ist BOX-55!1. Der Posbi-Fragmentraumer ist havariert ...«

»BOX-5511 wurde treibend rund hundert Lichtjahre von Terra entfernt im freien Raum gefunden«, fuhr Monkey fort. »In ihrer Hülle klafft wie ein Schacht ein Einschusskanal, der sich bis nahe an den Zentralbereich des Posbi-Räumers hinzieht. Offenbar wurde der Posbi in der Schlacht um Terra schwer beschädigt, auch und gerade an der steuernden Biopositronik. Dies muss zu einem letzten Fluchtmannöver geführt haben und zum Totalausfall nach dem Rücksturz in den Normalraum.« Ich nickte langsam. Noch war mir nicht klar, was Monkey mit der Präsentation dieses halbwacken Raumgiganten bezweckte. Aber umsonst hatte er mich nicht kommen lassen und geradewegs hierher geführt. Was immer er von mir erwartete, es musste mit diesem Schiff zu tun haben.

Ich blickte ihn fragend an. Diesmal richtete er seine vier Zentimeter durchmessenden Kameraaugen auf mich. »Es ist ganz einfach«, erklärte der Oxtorner. »Wir werden versuchen, mit Hilfe dieses Werkzeugs das Zentralplasma auf der Hundertsonnenwelt zu befreien.« Er sagte das so selbstverständlich, als gäbe es nichts Einfacheres, als mit diesem Schiff zur Hundertsonnenwelt zu fliegen, die mittlerweile SEELENQUELL gehörte, der jungen, negativen Superintelligenz. Das Zentralplasma der Posbis war übernommen! Die Fragmentraumer gehörten zur Streitmacht SEELENQUELLS. Außerdem war nicht auszuschließen, dass eine große Anzahl Arkonidenraumer sich auf oder über der Hundertsonnenwelt befand. Das Ganze hörte sich für mich nach einem Selbstmordunternehmen an. »Na schön«, sagte ich, als Monkey schwieg. »Du hast mir gesagt, was du vorhast, und ich halte es für verrückt. Vor allem will ich wissen, was ich damit zu tun habe.« Monkeys starre Augen fixierten mich. Mir lief es einkalt den Rücken hinunter. Ich musste mir immer wieder klarmachen, dass ich es mit einem Menschen zu tun hatte und nicht mit einem Roboter. »Du verstehst nicht«, sagte der Oxtorner, ohne eine Miene zu verzieren. »Was ich von dir verlange, ist, dass du an dem Kommandounternehmen teilnimmst.« Ich starre ihn ungläubig an, während er weiterredete. »Ich weiß, dass du als Kosmopsychologin in den letzten Jahren einige gefährliche Einsätze im Dienst Perry Rhodans bestritten hast. Dennoch verfügst du nicht über das Ausbildungsniveau einer USO-Spezialistin. Das ist Fakt, und ich muss dich daher als Sicherheitsrisiko betrachten.«

»Dann ist es ja gut. Ich ...« »... auf der anderen Seite«, schnitt er mir das Wort ab, »warst du einer der letzten Menschen, die sich auf der Hundertsonnenwelt aufgehalten haben. Insofern stellst du für die Verhältnisse, die wir bei unserem bevorstehenden Einsatz vor Ort antreffen werden, die einzige verfügbare Expertin dar. Ich kann nicht auf dich verzichten, auch wenn mir das lieber gewesen wäre.« »Bist du jetzt fertig?« fragte ich. Wie-der kochte in mir die Wut hoch. Monkey entschied einfach über meinen Kopf hinweg. Ich wurde verplant, ohne dass ich gefragt wurde. Aber Rhodan hatte gesagt, dass ich mich entscheiden sollte, und das tat ich.

»Ich denke nicht daran, an diesem Einsatz teilzunehmen. Schlag es dir aus dem Kopf! Ich werde gewiss nicht als fünftes Rad am Wagen in eine Mission auf Leben und Tod gehen!« »Das ist schade«, bedauerte Monkey. »Aber du wirst es dir noch überlegen. Ich bringe dich jetzt in eine Unterkunft, in der du bleiben kannst, wie du willst. Natürlich steht es dir jederzeit frei, uns wieder zu verlassen. Aber ich hoffe, dass du deine Meinung änderst.« Aus seinem Mund klang das wie eine Drohung.

2. BOX-5511 11. Mai 1304 NGZ

Der Fragmentraumer wurde am späten Nachmittag des folgenden Tages aus dem Hangar von Quinto-Center ausgeschleust. Und an Bord befand sich - eine junge Kosmopsychologin namens Bré Tsinga. Ich hätte mich nicht auf die »Bedenkzeit« in der mir zugewiesenen Kabine einlassen sollen. Aber ich hatte es nun einmal getan, und nachdem sich das erste Entsetzen über Monkeys Wahnsinnsunternehmen gelegt hatte, kehrte das logische Denken zurück.,

Ganz egal, was ich von Monkey persönlich hielt, der Mann mit den Kameraaugen war kein Phantast, sondern harter Realist. Nicht umsonst stand er an der Spitze der USO und trug einen Zellaktivator. Und wenn er glaubte, mit der BOX-5511 das Zentralplasma der Posbis von SEELENQUELLS Herrschaft befreien zu können, musste er sich eine Chance ausrechnen. Wie tollkühn sein Plan auch sein mochte, er musste eine wenngleich vielleicht minimale Aussicht auf Erfolg haben.. Dieser Erfolg hing von vielen Dingen ab, zum Beispiel von den Personen, die mit in den Einsatz gehen sollten - und damit unter anderem von mir. Ich war ein Mosaikstein in diesem »Spiel«. Wenn ich also abgelehnt hätte ...

Das Plasma der BOX war vollständig vernichtet, doch der positronische Teil war unter Kontrolle der Quintechs - der Wissenschaftler, Techniker und Forscher von Quinto-Center - wiederhergestellt worden. Mit einer Spezialprogrammierung, wie man mir erklärt hatte. BOX-5511 war nun bedingt fernflugtauglich. Die Triebwerke würden nicht mehr lange durchhalten, die knapp 311.000 Lichtjahre von Quinto-Center bis zur Hundertsonnenwelt aber in jedem Fall, wie die Quintechs versicherten. . Wir waren unterwegs, Widersprüchliche Gefühle beherrschten mich. Einerseits ärgerte ich mich über mich selbst, weil ich mich zur Teilnahme entschlossen hatte. Monkeys Psychospiel hatte gewirkt, und ich wusste es. Das war das Schlimme daran. Er hatte mich mir selbst überlassen, weil er gewusst hatte, wie ich mich am Ende entscheiden würde. Ein Punkt für ihn.

Andererseits konnte ich die USO-Leute nicht im Stich lassen, wenngleich ich bezweifelte, dass ich ihnen die erhoffte große Hilfe sein könnte. An der Befreiung des posbischen Zentralplasmas und der Hundertsonnenwelt mitzuarbeiten, das war - nach genauem Überlegen - in der Tat eine große Sache. Zu guter Letzt wollte ich Perry Rhodan nicht enttäuschen, dessen Schweigen ich jetzt im Nachhinein besser verstand. Auf jeden Fall war ich jetzt dabei und konnte nicht mehr aussteigen. Die Leitung der Expedition hatte Monkey persönlich übernommen. Die beiden riesenhaften USO-Katsugos TOMCAT und SHECAT beherbergten das Team der siganesischen »Wild Cats«. Monkey rechnete wie ich damit, auf der Hundertsonnenwelt beachtliche arkonidische Streitkräfte anzutreffen, unter anderem auch die derzeit äußerst beliebten Katsugos, die in Abteilungen von jeweils sechzig arkonidischen Robotern auftraten.

Unsere Mannschaft wurde von dreißig USO-Quintechs komplettiert, zehn davon Siganesen und jeder von ihnen besser ausgebildet als ich, auch wenn es sich »nur« um Techniker handelte.

Wir besaßen an der Außenhülle der BOX eine kleine Fertigungshalle, die ich als eine Art große Garage betrachtete und die im Hangar von Quinto-Center in den Fragmentraumer eingebaut worden war. Die Positronik des Schiffes war so programmiert, dass die BOX die Fertigungshalle nicht als Fremdkörper erkennen konnte. Zu ihr gehörten größere Mengen Material in kodiert gekennzeichneten Behältern und Containern sowie eine Fülle von High-Tech-Gerät aus USO-Beständen, das ich zu großen Teilen niemals zuvor gesehen hatte. Waffen, Schutzzüge und komplette Bombenarsenale wurden ebenfalls in dieser Sektion des Fragmentraumers gestapelt. Beim Anblick dieses Kriegsgeräts kamen in mir die Zweifel wieder hoch, und ich fragte mich, worauf ich mich eigentlich eingelassen hatte. Ich drängte diese Gedanken zurück.

Ich hatte mich entschieden. »Wir werden jetzt weiter beschleunigen und in den Hyperraum eintauchen«, sagte Monkey zu mir. Er war aufgeschlossener geworden, seitdem ich mich entschlossen hatte. »Ein Metagrav-Manöver wird uns tausend Lichtjahre von Quinto-Center fortführen, danach wird die BOX nach unserem Plan Kontakt mit einer Funkrelaisstation der Pos bis aufnehmen.« »Nach unserem Plan«, wiederholte ich. Wenn er den sarkastischen Unterton heraushörte, so zeigte er es nicht. Monkey berichtete stets nur in kleinen Schritten davon, wie er eigentlich vorzugehen beabsichtigte. Was auf der Hundertsonnenwelt wirklich geschehen sollte - falls wir sie denn erreichen -, hatte er mir gegenüber noch mit keinem Wort erläutert. Ich fragte mich, ob die anderen mehr wussten.

»Du musst ihn nehmen, wie er ist«, hatte einer der Quintechs zu mir gesagt, der einzige, der von sich aus den Kontakt mit mir gesucht hatte, wenn Monkey nicht in der Nähe war. Der Techniker hieß Bely Harcorn. Er war noch jung, vielleicht dreißig Jahre alt, und hatte kurz geschnittenes rotes Haar, dazu die blauesten Augen, die ich jemals gesehen hatte. Ich warf ihm einen Blick zu. Bely stand jetzt bei den über drei Meter hohen Katsugo-Robotern, auf deren gewaltigen Schultern einige der Siganesen saßen. Sie nannten sich nicht nur Wild Cats - also Wildkatzen -, sie hatten sich auch jeder auf die linke Schulter das stilisierte Abbild eines Raubkatzenkopfes tätowieren lassen.

Einer von ihnen winkte mir zu: Major Sumner Kagel, Emotionaut und Kommandant von TOMCAT. Ich wusste, dass das Innere der Roboter von einer in sechs Decks unterteilten Zentraleinheit gebildet wurde, um die sich der eigentliche Körper in Modulbauweise wie eine Maske legte, den jeweiligen Erfordernissen angepasst. Das große Vorbild dürfte der berühmte Vario-500-Roboter von Olymp gewesen sein, Kaiser Anson Argyris oder eine andere seiner vielen Kokonmasken. Ich winkte zurück. In diesem Augenblick verriet uns ein Summtion dassBOX-5511 soeben in den Hyperraum gegangen war...

Der Flug dauerte ganze dreizehn Minuten. Dann fielen wir in den Normalraum zurück. Monkey nickte schwer. Seine Miene drückte aus: Jetzt kommt es darauf an! »Der Robotkommandant der BOX nimmt in diesen Sekunden Kontakt zu der posbischen Relaisstation auf«, erläuterte er laut - für mich ein Zeichen dafür, dass die Mitglieder des Teams nicht informiert waren. Monkey deutete auf eine Anordnung von Bildschirmen und Lautsprechern in einer Ecke der Fertigungshalle. »Hier werden wir verfolgen können, ob es auch zu einem Kontakt mit der Hundertsonnenwelt kommt. Die posbische Symbolsprache wird für uns übersetzt. Sie können die Daumen drücken, wenn Ihnen das etwas hilft.«

Manche der Quintechs blickten ihn geradezu ehrfürchtig an. Sie trauten diesem Mann wohl alles zu. Ihre Bewunderung für ihn schien mir grenzenlos. Ich hätte diese Beziehung gerne weiter beobachtet und analysiert, aber in diesem Moment erhielt der Robotkommandant des Fragmentraumers über die Relaiskette Kontakt zur Hundertsonnenwelt. Ich wusste nicht, wie die USO-Quintechs es geschafft hatten, den Symbolfunk der Posbis für uns verständlich zu machen. Tatsache war, wir hörten und verstanden die im Grunde abstrakte und nur aus Symbolen bestehende Unterhaltung zwischen der BOX und dem Zentralplasma.

Wir hielten den Atem an. Auch Wenn ich Monkeys weitere Pläne nicht kannte, so wusste ich doch, dass dies der Augenblick der Wahrheit war. BOX-5511 meldete ihren technischen Zustand laut Autodiagnose an das Zentralplasma. Der Robotkommandant behauptete nach unserer Programmierung, automatische Reparatureinheiten hätten das Schiff soeben erst in einen kommunikationsfähigen Zustand zurückversetzt. Gespannt warteten wir auf die Antwort des Zentralplasmas. Als sie kam, reagierten wir zunächst mit Erleichterung - und dann mit Erschrecken. Das Zentralplasma brachte keinerlei Zweifel an der Aussage des Robotkommandanten vor. Aber es erging die Anweisung an BOX-5511, das Schiff habe sich zu einer der Posbi-Dunkelwelten zu begeben, wo eine Reparatur vorgenommen werde.

»Verdamm!« sagte jemand. Es war nicht Monkey. Der Oxtorner stand mit gewohnt ausdruckslosem Gesicht hinter uns und starnte auf die Schirme, die zackenförmige Wellendiagramme zeigten. Er wartete auf die Antwort des Robotkommandanten, und sie kam. Die BOX stufte in ihrer Erwiderung die Wahrscheinlichkeit, angesichts der schadhaften Triebwerke genau jene Dunkelwelt zu erreichen, als gering ein, weil sie weiter als die Hundertsonnenwelt entfernt war. Zudem könnte man den Plasmadefekt nur direkt auf der Hundertsonnenwelt reparieren, nicht auf einer der anderen Posbi-Planeten.

»Gut gemacht, BOX«, ließ Monkey sich vernehmen. »Nun bist du wieder am Zug, Hundertsonnenwelt.«

Klang das optimistisch? Mir schien es fast so, obwohl die Spannung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Und dann die Antwort des Zentralplasmas: Die ursprüngliche Anweisung wurde modifiziert. Der Fragmentraumer wurde unverzüglich zur Hundertsonnenwelt befohlen. Die notwendige Reparatur sollte dort vorgenommen werden! In unserem Versteck brach Jubel aus. Selbst ich ließ mich davon anstecken. BOX-5511 hatte inzwischen den Befehl von der Hundertsonnenwelt bestätigt und Fahrt aufgenommen. Angesichts der ramponierten Triebwerke wurde die Dauer des Fluges über rund 310.000 Lichtjahre auf etwa fünfzig Stunden geschätzt.

3. Hundertsonnenwelt 13. Mai 1304 NGZ

Wir erreichten die Hundertsonnenwelt außerhalb der Galaxis in der geschätzten Zeit und nach ereignislosem Flug. Mir kam es so vor, als sei ich gestern zum letzten Mal hier gewesen, zusammen mit Kallo Mox. Ich vermisste ihn jetzt. Aber ich dachte auch an Bruno und seine Matten-Willys, die mir fast zu Freunden geworden waren. Wir sahen die Hundertsonnenwelt auf den Bildschirmen, ein einsam im intergalaktischen Leerraum stehender Planet, angestrahlt von zweihundert Kunstsonnen, die nie aufhörten zu leuchten. Die Hundertsonnenwelt war eine Perle im All, erdähnlich und mit einer wunderschönen Landschaft.

Nur eines stimmte nicht mit dem ersten Blick überein, den ich vor rund vier Monaten auf den Planeten hatte werfen dürfen: Eine ganze Armada von Fragmentschiffen lauerte im All, und das war noch nicht alles. Dazu kamen Tausende von arkonidischen Schiffen. Monkey ließ uns wieder ein Stück an seinem Wissen teilhaben. »Das bestätigt genau das, was unsere Fernauklärer übermittelt haben. Hier werden etwa dreißigtausend Fragmenter zum Einsatz bereitgehalten. Es darf sich um Einheiten handeln, die mittlerweile von den Posbi-Dunkelwelten in Dienst gestellt wurden. Zusätzlich zu den vierzigtausend bereits auf Positronik-Betrieb zurückgerüsteten Schiffen, die ins Solsystem geschickt wurden... Damit wären nun insgesamt siebzigtausend Fragmentraumer auch im Zeitalter von KorraVir uneingeschränkt diensttauglich.«

»Und die Arkonen?« fragte ich. »Wir schätzen ihre Anzahl auf achttausend, und es sind ausnahmslos Schlachtschiffe«, antwortete er. »Ich erkenne den Sinn nicht«, sagte ich. »Die Arkonschiffe würden sicherlich in der Galaxis besser gebraucht. Was sollten sie hier bezwecken, da die Posbis sich doch ganz offensichtlich selbst verteidigen können?« »Ganz einfach«, sagte Monkey überlegen. »SEELENQUELL hat Angst um seine neuen Verbündeten. Er fürchtet ganz eindeutig einen Überfall der Heimatflotte Sol auf die Hundertsonnenwelt. Die Superintelligenz von Arkon In hat schlicht und einfach Sorge getragen, dass die Pos bis auch in Zukunft ihre Vasallen bleiben.« »Was wir verhindern wollen«, sagte ich.

Monkey gab keine Antwort. Aber mir war klar, was dieser gewaltige Flottenaufmarsch bedeutete. Insgesamt 38.000 Schiffe unter dem »Kommando« von SEELENQUELL - das bedeutete, dass die Hundertsonnenwelt auf militärischem Weg zwar angegriffen werden konnte, aber ausschließlich mit dem Ziel der Vernichtung, nicht mit dem Ziel der unbeschädigten Übernahme. Man konnte eine fliegende Bombe abfeuern, die kurz vor dem Planeten aus dem Hyperraum kommen würde und nicht mehr zu stoppen wäre. Aber das hieße eine komplette Vernichtung, mehr nicht. Und wie sollten wir etwas gegen diese waffenstarrende Übermacht ausrichten? Auch wenn wir die Hundertsonnenwelt umangefochten erreichten, konnte es als sicher gelten, dass auf ihrer Oberfläche und schon gar im Bereich des Zentralplasmas und seiner achtzig Kuppeln die Sicherheitsvorkehrungen bis ins Extreme verschärft worden waren. Mit Sicherheit wimmelte es dort unten von Arkonen und ihren Robotern. Ich traute Monkey viel zu. Aber sein Plan, wie immer er aussah, musste von vorneherein zum Scheitern verurteilt sein.

Immerhin hatten wir zunächst einmal Glück und gelangten hinab auf die Hundertsonnenwelt, ohne durch eines der im Weltraum stationierten Schiffe gestoppt oder kontrolliert zu werden. BOX-5511 wurde zum Landefeld einer demnächst frei werdenden Werft beordert. Noch war die unterirdisch angelegte Werft selbst belegt, während wir auf dem Boden der Hundertsonnenwelt standen, doch die Reparaturmaschinen würden die Wartezeit benutzen, um kleinere Schäden bereits im Vorfeld auszubessern. Es handelte sich keineswegs um irgendeine Werft, wie uns Monkey erklärte, sondern um eine spezielle Einrichtung. Die Verbindungsstelle zwischen Plasma und Positronik, die sogenannte hypertokytsche Verzahnung, hatten die Techniker in Quinto-Center stark beschädigt. Sogar mit Spezialgeräten würden die Pos bis mindestens zwei Tage benötigen, die unerhört komplexe Vorrichtung wieder in Gang zu bringen. Und die einzigen Werften auf der Hundertsonnenwelt, so Monkey, in denen auch Schäden am Bioplasma behoben werden konnten, lagen subplanetarisch in unmittelbarer Nähe des Zentralplasmas.

Die BOX-5511 landete keine fünf Kilometer entfernt von dem Gebiet, in dem sich die achtzig Kuppeln des Zentralplasmas erhoben; in direkter Nähe standen zudem die Gebäude der terranischen Diplomatisiedlung Suntown. Wir wurden nicht aufgehalten. Das Schiff wurde anstandslos akzeptiert. Selbstverständlich waren wir uns darüber im Klaren, dass zahllose große und kleine Überprüfungen stattfanden, allesamt unsichtbar. Doch Terraner und Posbis waren schon so lange Bundesgenossen, dass man sich in Quinto-Center fehlerlos auf die zu erwartenden Routinekontrollen eingestellt hatte.

Außerdem trugen die Mitglieder des USO-Teams neben den PsiIso-Netzen auch noch Mentalabsorber, wie sie vor Jahrhunderten erstmals bei den Einsätzen gegen die Posbis verwendet worden waren. Damals galten die Posbis noch als erbarmungslose Feinde allen organischen Lebens. Bré Tsinga biss sich auf die Lippen. SEELENQUELL hatte die besten Freunde der Menschheit erneut zu gnadenlosen Gegnern gemacht. Die erste gefährliche Klippe war da mit umschifft. Zum erstenmal seit unserem Aufbruch von Quinto-Center wagte ich wieder laut zu atmen.

Vorerst waren wir nur an unserem Ziel. Und nun? Ich drehte mich zu Monkey um. Was ging in seinem kantigen Kopf vor? Wie sollte es nun weitergehen? Die Optiken der Außenbeobachtung, ebenfalls in Quinto-Center zusätzlich angebracht, vermittelten über die Bildschirme ein plastisches

Bild der sonnenüberfluteten Welt. Ich konnte erkennen, dass das Zentralplasma nach wie vor weitreichende Umbauten vornehmen ließ. Das Gebiet rings um die Plasmakuppeln präsentierte sich als riesengroße Baustelle. Die umfangreichen Bauarbeiten an der Zentralsyntronik, die so chaotisch anmuteten wie das Aussehen der Posbis und ihrer Fragmentraumer selbst dienten einem eindeutigen Zweck: Das Gehirn wurde gewissermaßen zurückgerüstet - von syntronischem auf hyperintetonischen Betrieb. In Teilbereichen bauten die Posbis das Gehirn sogar zum biopositronisch-syntronischen Hybridsystem um.

Zudem schien es, als planten die Pos, bis nicht allein eine Umstellung des Rechners, sondern auch eine Erweiterung auf ein rund fünfzig Prozent vergrößertes Volumen. Außerdem konnten wir erkennen, dass weitere Plasmakuppeln im Bau waren. Sah man davon ab, war aber alles gespenstisch still. Zuweilen ließen sich Katsugo-Roboter der kristallimperialen Flotte zwischen den Kuppeln sehen, und hin und wieder durchschritt ein Arkonide die Baustellen. Etwas häufiger erblickte ich zu meiner Überraschung Matten-Willys. Die BOX-5511 wurde absolut ignoriert.

Nicht, dass mir das etwas ausgemacht hätte. Zeigte es doch, dass man in dem Schiff keine fünfte Kolonne vermutete. Dennoch fühlte ich mich eingeengt. Wieviel lieber wäre ich jetzt in Suntown gewesen, bei meinen alten, und lieben Bekannten - Daniela May, der terranischen Botschafterin, und ihrem Sekretär Hamish O'Brian, nur zum Beispiel. Was mochte aus ihnen geworden sein nach der Okkupation der Hundertsonnenwelt durch SEELENQUELL und die Arkoniden? Lebten sie überhaupt noch? Monkey wurde wieder aktiv. Er wandte sich an die Besatzungen der beiden Katsugos.

»Es ist jetzt Ihre Aufgabe, Wild Cats, einen Excalibur-Transmitter der USO über maximal dreißig Kilometer Entfernung an Ort und Stelle zu bringen; wohin, das müssen Sie an Ort und Stelle entscheiden. Aber es muss auf jeden Fall geschehen, bevor der Fragmentraumer in den Tiefen einer subplanetaren Werft verschwindet.« Dabei sah er unentwegt den Siganesen Caar Vassquo an, einen Oberstleutnant, der genauso wortkarg und nüchtern war wie er selbst. Vassquo war wie Monkey ein Mitglied der Abteilung Null des TLD gewesen. Ein kleiner grüner Mann, der ebenfalls keine Freunde hatte - und wohl auch keinen Wert darauf legte. Er wurde von anderen Siganesen geradezu verachtet und gehasst.

Es war mir klar, dass Monkey Vassquo und seine Siganesen losschickte, um eine Basis für uns zu errichten. Der transportable Spezialtransmitter verfügte über extrem hohe Ortungssicherheit. Die Wild Cats zogen sich auf ihre Decks zurück. Dann ruckten die beiden Katsugos an und ergriffen die Teile des Excaliburs, die sie am Ziel ort wieder zusammenfügen würden. Sie verließen BOX-5511.

»Der Transmitter ist am Rand von Suntown errichtet worden, wie mir TOMCAT per Rafferspruch mitgeteilt hat«, sagte mir Monkey. »Jetzt ist deine Zeit gekommen. Ich würde vorschlagen, dass du dich nach Suntown abstrahlen lässt, um eventuell mit deinen alten Bekannten Kontakt aufzunehmen.« »Eventuell?« fragte ich. »Wir dürfen nichts ausschließen«, antwortete er. »Nicht einmal, dass es in Suntown keine Menschen mehr gibt.« »Danke für die Hoffnung«, sagte ich. Monkey gestattete sich ein schwaches Lächeln - eine kleine Sensation! - und wies mit der rechten Pranke auf das Transmitterfeld in unserer Fertigungshalle. Ich seufzte, überprüfte meine Einsatzkombination, die ich in Quinto-Center erhalten hatte, und trat durch das wesenlose dunkle Wallen des Feldes zwischen zwei Energiesäulen.

Es gab nur den kurzen, längst gewohnten Entzerrungsschmerz, dann trat ich aus dem Excalibur in einen weiten Raum, dessen Wände ganz aus Glas bestanden. Ich sah sofort, dass ich mich in einem Hochhaus nach terranischem Muster befand. SHECAT und TOMCAT standen wartend in einer Ecke des Raumes. Oberstleutnant Caar Vassquo hockte in einer offenen Hand TOMCATS und sah an mir vorbei auf den Transmitter, aus dem in diesem Augenblick Monkey trat. Überrascht sah ich ihn an. Ich hatte ihn so verstanden, dass ich jetzt am Zug war und Suntown untersuchen sollte. Warum also war er mir dann gefolgt? Erst dann sah ich die Siganesen, die er auf seinen Schultern und in den Händen trug. Sofort nachdem er aus dem Transmitterfeld getreten war, lösten sie sich von ihm und begannen mit ihren flugfähigen Spezialanzügen durch den Raum zu kreisen.

»Worauf wartest du noch, Bré Tsinga?« fragte Monkey. »Warum bist du noch nicht auf dem Weg nach Suntown hinein? Wir haben nicht ewig Zeit.« »Stell dir vor, das weiß sogar ich«, entgegnete ich etwas zu heftig. »Darf ich fragen, was eure Aufgabe ist?« »Oh, ich habe nur die kleinen grünen Männer gebracht«, antwortete Monkey, und ich wusste, dass es eine Lüge war. »Sie werden sich auf ihre Weise nützlich machen, während du unterwegs bist. Lass dich von ihnen nicht ablenken.« Mit zugekniffenen Augen sah ich, wie sich die Siganesen um Caar Vassquo sammelten und von ihm Befehle erhielten. Ich zögerte nicht mehr länger und fand die gläserne Tür dieses gläsernen Käfigs. Dann war ich draußen.

Ich atmete auf, als ich den langen Korridor entlangging, an dessen Ende sich ein Antigravschacht befand. Es tat mir gut, allein zu sein. Der Rückweg war mir ja nicht abgeschnitten. Ich konnte jederzeit durch den Transmitter in die BOX-5511 zurückkehren, unabhängig davon, was Monkey, die Siganesen und die Katsugos inzwischen trieben und wo sie sich aufhielten. Niemand begegnete mir. Diesen Glaspalast, in dem ich mich befand, kannte - ich nicht. Ich ließ mich im Antigravschacht bis zum Erdgeschoss sinken und schwang mich hinaus. Nach etwa fünfzig Metern Glaskorridor erreichte ich den Ausgang des Gebäudes. Ich wunderte mich und trat hinaus auf die Straße, nachdem ich vorsichtshalber meinen Deflektor aktiviert hatte.

Sicher, die energetische Streustrahlung konnte mich verraten, falls Suntown von Arkoniden oder Posbis überwacht wurde. Aber das Risiko musste ich eingehen. Auf den ersten Blick schien sich nichts verändert zu haben. Alles war noch so, wie ich es kannte - mit einer wichtigen Ausnahme: Es gab keine Menschen mehr. Keine Gleiter bewegten sich durch die Lüfte und landeten auf den Plattformen der Gebäude; Zuerst war es nur ein Verdacht. Die Bewohner von Suntown konnten sich ja auch in eines oder in einige der Gebäude zurückgezogen haben, angesichts der Gefahr durch die Arkoniden. Dann gehörte ganz sicher auch das Botschaftsgebäude dazu.

Ich betrat das Hochhaus und ließ mich in das Stockwerk hinauftragen, in dem Daniela May ihr Büro hatte. Alle Türen standen offen. Und es gab tatsächlich keine Menschen mehr! Ich setzte mich in den Sessel hinter Danielas Schreibtisch und suchte nach einem Hinweis auf den Verbleib der Terraner. Ich fand keinen. Stattdessen stellte ich fest, dass sämtliche Aufzeichnungsmedien gelöscht oder entfernt waren. Wer immer das getan hatte, hatte verhindern wollen, dass Daniela oder einer der Botschaftsangehörigen eine Nachricht hinterließ über das, was mit ihnen geschehen war. Und dabei konnte es sich nun, angesichts der menschenleeren Stadt, nur noch um eines handeln: Suntown war geräumt worden. Die Diplomaten waren allesamt den Arkoniden oder den umgedrehten Posbis in die Hände gefallen. Spuren von Kämpfen konnte ich nirgendwo feststellen. Es sah so aus, als hätten sich Daniela May und ihre Untergebenen freiwillig abführen lassen.

Ich untersuchte stichprobenartig einige Gebäude, immer noch in der trotzigen Hoffnung, mich doch zu irren. Aber ich fand keinen einzigen Menschen. Niedergeschlagen kehrte ich Stunden später zum Glaspalast zurück und ließ mich zu der Etage mit dem Transmitter hoch tragen. Ich desaktivierte den Deflektor und fand Monkey mit einigen Siganesen im Raum mit dem Excalibur. Die beiden Katsugos fehlten. »Und?« fragte der Oxtorner.

Ich berichtete über meine Erkundung. Monkey nickte, so als hätte er es gewusst. »Wir können jetzt also nur hoffen, dass die Bewohner Suntowns nicht exekutiert wurden, sondern in Gefangenschaft und am Leben sind«, sagte ich. »Ja«, sagte der USO-Chef. »Wir waren nicht untätig. Die Siganesen haben die weitere Umgebung erkundet. Mit neuartigen, erst vor kurzem entwickelten Ortungsschutzgeräten. Sie brachten einige erstaunliche Beobachtungen mit.«

»Ich höre«, sagte ich gedehnt. Wozu trieb er diesen Aufwand? Wäre die Aktion der siganesischen »Kampfflieger« nicht auch ebenso gut von der BOX aus zu machen gewesen? »Die verlassene Stadt ist nach Auswertung der Messergebnisse offenbar die einzige Region der Umgebung, die nicht überwacht wird. Der Grund liegt auf der Hand. Suntown steht leer, und niemand kommt hierher. Die Arkoniden sind an Bord ihrer Schiffe, von denen sind einige beim Zentralplasma gelandet.« »Ich dachte es mir«, sagte ich. Monkey war geradezu geschwätziger, verglich man es mit seiner sonstigen stillen Art. »Weiter!«

»Dafür wird der gesamte Umkreis der achtzig Kuppeln von zahlreichen Sensorsystemen überwacht. Früher hat eine umfassende Kontrolle in dieser Form nicht bestanden. Früher stellten die Sensoren der allgegenwärtigen Posbi-Roboter das einzige Instrument zur Sicherung dar. Das ist heute anders. Die arkonidischen Celistas haben arkonidische Sicherheitssysteme nachgerüstet nur nicht in Suntown. Daraus folgt, dass sich die Diplomatensiedlung als idealer Ausgangspunkt für alle weiteren Aktionen anbietet.« »Sobald die Arkoniden Verdacht schöpfen, werden sie zuerst

hier nach Eindringlingen suchen«, prophezeite ich. »Sie dürfen eben keinen Verdacht schöpfen«, antwortete Monkey.

Zwei weitere Siganesen erschienen und landeten auf seiner Schulter, dann noch zwei. Schließlich stampften die beiden Katsugo-Roboter in den Raum. Wir waren wieder vollzählig. Monkey gab "keine Erklärung darüber ab, was die Katsugos in Suntown oder der Umgebung getan hatten. Um 17.23 Uhr Terra-Zeit kehrten wir durch den Transmitter aus dem leeren Suntown in die BOX-5511 zurück. Und diesmal gab Monkey Erklärungen.

Er rückte tatsächlich mit dem Kern seines Planes heraus. Etwas, das ich schon nicht mehr für möglich gehalten hatte. »Folgendes«, begann der Oxtorner. »Die Bauarbeiten am Zentralrechner haben SEELENQUELL die Übernahme des Plasmas ermöglicht. Dieselben Bauarbeiten müssen jetzt wir nutzen.« Wieder sprach er vergleichsweise lange, als wollte er sein Kommando persönlich überzeugen.

»Die achtzig Kuppeln des Zentralplasmas waren ursprünglich von PsIso-Netzen umgeben, damit galt das Plasma als sicher vor SEELENQUELL. Die militärische Sicherheit der Posbis galt ohnehin als unzweifelhaft. Allerdings gelang es den Kralasenen, zweifellos von SEELENQUELL unterstützt, ins Zentrum vorzustoßen. Mittlerweile wurden die PsIso-Netze von den Kuppeln vollständig abgezogen. Stattdessen bedeckt, wie unsere Späher herausgefunden haben, ein feines Gespinst aus weitgehend identischem Material die Kuppeln: KrIso-Netze, die arkonidische Variante. Und KrIso-Netze halten bekanntlich SEELENQUELLS Einfluss nicht auf, sondern dienen der Superintelligenz im Gegenteil als Peilhilfe.«

Monkey legte eine Pause ein, um seine Worte wirken zu lassen. Niemand fragte oder sagte etwas. Alle, auch ich, warteten gebannt darauf, dass er fortfuhr. »Um also das Plasma zu befreien«, sagte er, »müssen wir nicht nur die KrIso-Netze beseitigen, sondern neue PsIso-Netze an den achtzig Kuppeln anbringen. Dass dies so nicht möglich sein wird, nicht mit herkömmlichen Netzen, ist sicher jedermann klar. Doch wir haben vielleicht einen Weg gefunden - mit eher gedämpften Erfolgssichten, aber immerhin nicht chancenlos. Unsere Quintechs haben von Perry Rhodan die Herstellungsunterlagen für flüssige PsIso-Netze erhalten. Der Werkstoff wurde gerade erst entwickelt als Munition für terranische PsIso-Pistolen. Das sogenannte PsIso-Fluid ist eine isotrope Trägerflüssigkeit, die sich über das getroffene Ziel verteilt, bis eine gleichmäßige Dicke von einem Zehntel Millimeter erreicht ist. Doch was spricht dagegen, das PsIso-Fluid in großem Umfang einzusetzen?«

In Quinto-Center haben wir errechnet, dass ein regelmäßiger isotroper Überzug von einem zehntel Millimeter Dicke ausreichen müsste, um nicht nur die KrIso-Netze in ihrer Funktion zu überlagern, sondern auch für SEELENQUELL angesichts der enormen Entfernung eine unüberwindliche Hürde darstellen dürfte. Allerdings bedeutet das bei achtzig Kuppeln von je zwanzig Metern Höhe und vierzig Metern Basisdurchmesser ein aufzubringendes Gesamtvolumen von rund zwanzig Kubikmetern, also rein rechnerisch ein Container-Tank von zirka drei Metern Kantenlänge, was pro Kuppel rund 250 Liter bedeutet.«

Ich staunte. Meine Achtung vor der Neuen USO wuchs. Fast gegen meinen Willen musste ich Monkeys Strategieplanung bewundern. Doch dann wurde mir gleichzeitig klar, warum der Plan so nicht funktionieren konnte. »Das klingt gut, jedenfalls in der Theorie«, sagte ich, »aber ich habe Einwände.« Alle Blicke richteten sich auf mich, aber das durfte mich nicht beeindrucken. Die Quintechs und Monkey hätten selbst darauf kommen müssen, warum es in der Praxis anders aussah.

»Erstens können wir schlecht mit Spritzpistolen oder PsIso-Pistolen die achtzig Kuppeln unter Feuer nehmen, je Kuppel immerhin rund 250 Quadratmeter Oberfläche. Wir sind weder genügend Leute, noch würden die Posbis und die anwesenden Celistas das zulassen.« Ich holte tief Luft. »Zweitens würde das Plasma in dem Augenblick, in dem die Befreiung von SEELENQUELL erfolgte, höchstwahrscheinlich genauso absterben wie alle anderen Lebewesen, bei denen in der Vergangenheit die Befreiung glücklich ist.« Einige der Techniker murmelten. Ich hörte nicht hin und sah Monkey provozierend an. Er verzog keine Miene - natürlich. Gelang es denn nie, diesen menschlichen Roboter aus der Reserve zu locken?

»Natürlich«, räumte er ein, »wird das eine oder andere Detail noch zu klären sein. Wir haben eigens diese Werkstatt in der BOX eingerichtet, um nach lokalen Erfordernissen angemessen reagieren zu können. Jedoch ist das Absterben des Plasmas nicht zu befürchten. Wir haben selbstverständlich an die hundert Kilogramm Multi-Zheosin mitgebracht. Wir müssen es dem Plasma nur noch im entscheidenden Augenblick verabreichen.« Nur noch!

Natürlich war mir das Multi-Zheosin ein Begriff. Der Ara-Arzt Zheobitt hatte es für einen absoluten Breitband-Einsatz hergestellt. Die Hoffnung war also berechtigt, dass sich sogar das Zentralplasma damit retten ließe. Trotzdem konnte ich nicht erkennen, dass diese Lösungsansätze schon auf einen gangbaren Weg führten. Wie wollten wir in achtzig verschiedenen, räumlich recht weit voneinander entfernten Kuppeln einer amorphen Masse ein Medikament verabreichen? Wie wollten wir die achtzig Kuppeln mit PsIso-Fluid besprühen?

»In der strengstens überwachten Landschaft rings um die Plasmakuppeln kann ohne ausreichende Bewegungsmöglichkeit nicht einmal die Suche nach Lösungen stattfinden«, prophezeite ich leidenschaftlich. »Von einer möglichen Lösung ganz zu schweigen. Wir können in dem Areal nichts ausrichten, nicht einmal die flinken und unsichtbaren Siganesen. Sie würden ebenso entdeckt werden wie die riesigen Katsugos.« Ich schüttelte heftig den Kopf. »Nein, was wir dringend brauchen, sind Verbündete!«

Ich staunte über mich selbst. Ich engagierte mich mehr, als ich es am Anfang dieses Einsatzes für möglich gehalten hätte. Wahrscheinlich war genau das Monkeys Absicht gewesen. »Verbündete«, wiederholte der USO-Chef. »Welche Verbündeten könnten wir hier haben, Bré Tsinga? Du denkst an die Matten-Willys?« »An wen sonst?« Ich nickte heftig. »Ohne sie geht für uns gar nichts, das ist meine feste Überzeugung.« Monkey blieb ganz kühl, wirkte nach außen so kalt und maschinenhaft wie immer. Wir sahen uns an. Er mit seinem seelenlosen Kamerablick, ich mit unverhohlenem Trotz in den Augen. Lange. Um uns herum herrschte Schweigen.

Und dann überraschte mich Monkey mit der Aufforderung, mich in der Siedlung der Matten-Willys umzusehen - sobald die USO-Katsugos und die siganesischen Quintechs unseres Teams die Siedlung sicher gemacht hätten. »In der Siedlung, die nicht weit von Suntown ebenfalls am Rand des Areals mit den Plasmakuppeln liegt, existiert ebenfalls kaum eine Überwachung«, teilte der USO-Chef mit. »Zwei unserer siganesischen Scouts haben das herausgefunden, während du Suntown untersucht hast. Die Celistas haben offenbar aus purer Routine einige Energieorter aufgestellt. Optische oder akustische Kontrolle dürfte jedoch nicht stattfinden. Mit den Mitteln unserer Spezialisten sollte es möglich sein, diese Sensoren zu täuschen.«

»Ich bin bereit«, sagte ich. In diesem Moment begann es im Schiff zu rumoren. Wir alle wussten, was das bedeutete. Die Pos bis nahmen soeben die ersten Reparaturarbeiten an BOX-5511 auf.

4.

Die Matten-Willys

Ich erzähle den Anfang der Geschichte so, wie Bruno ihn mir erzählt hat - um des besseren Verständnisses willen: Tiefe Depression lag über der Siedlung der Matten-Willys. Die »Krankenschwestern der Posbis und des Zentralplasmas« waren hoffnungslos betrübt, denn sie konnten spüren, dass das Plasma seine einstige Ausstrahlung von Güte, Elterlichkeit und Weisheit verloren hatte. Dieser Zustand hielt schon seit rund vier Monaten an, seit dem Besuch Bré Tsingas auf der Hundertsonnenwelt; auch damals schon waren die Willys kaum anzusprechen gewesen. Einer von ihnen hatte sogar aus lauter Verzweiflung Selbstmord begangen. Nur durch die Verabgabe von Unmengen unechtem Vurguzz hatten die amorphen Wesen aus ihrer Lethargie gerissen werden können. Die Terraner von Suntown, früher oft willkommene Retter in der Not, wenn unlösbare, universell bewegende Probleme die Matten-Willys plagten, waren verschwunden. Stattdessen hatten sich uninteressierte Arkoniden in den Kuppeln rings um die Zentralpositronik eingependet - sehr zum Missfallen des einzigen Genies in den Reihen der Matten Willys: Bruno der Große, der Evolutionssprung, der einzige Techniker, den das Volk der Matten-Willys jemals hervorgebracht hatte.

Selbst Bruno wusste in der augenblicklichen Situation keinen Rat mehr. Er konnte nicht mehr zu den Terranern gehen und sie um Hilfe bitten. Er war einsam und allein. Seine Artgenossen hatten sich aufgegeben. Wenn sie wenigstens dem Zentralplasma hätten helfen können - doch das Plasma schien wie von einem bösen Geist besessen. Das spürten die Matten-Willys, aber sie wussten nichts über die Natur dieses bösen Geistes. Das machte sie noch verzweifelter. Etwas war da - aber was es war, das konnten sie nicht fühlen und nicht verstehen. Sie fühlten nur, wie das Zentralplasma litt und sich ihnen immer mehr entfremdete. Bruno strich tagelang - auch wenn er auf der Hundertsonnenwelt keine echten Tage kannte - ruhelos durch die Häuser der Siedlung, in denen seine Artgenossen dröge dahindämmerten. Viele von ihnen hatten keinen Appetit mehr und seit viel zu langer Zeit nichts mehr zu sich genommen. Er nahm sich der schlimmsten Fälle an und übergoss sie mit einer Nährösung, die von ihrer Haut gierig absorbiert wurde. Dabei spürte er, wie auch er schwächer wurde. Seine Pseudoarme konnten die schweren Kanister kaum noch tragen und kippen.

Mit am schlimmsten hatte es Quost und Cassim erwischt. Die beiden Streithähne, aber immerhin noch die exponiertesten Exemplare ihrer Gattung, lagern als platte Fladen in ihrem gewölbten, höhlen artigen Haus und rührten sich nicht mehr. Bruno sah alle paar Stunden nach ihnen und befürchtete jedesmal, sie tot vorzufinden.

Dass es bislang keine neuen Todesopfer gegeben hatte, war allein seinem unermüdlichen Einsatz zu verdanken. Er wollte nicht aufgeben. Er wollte noch so vieles vollbringen, große Taten. Aber wie sollte er das allein schaffen, außerdem mit dem ständigen Druck im Schädel, der von dem veränderten Zentralplasma der Posbis herrührte? So trieb sich Bruno zwischen und in den Häusern herum, immer mit neuen Kanistern mit Nährflüssigkeit, immer mit einem Wort des Trostes, wo es nichts mehr zu trösten gab. An diesem Tag fand er die erste Leiche.

Bruno erstarnte fast, sank zum Fladen zusammen und bildete mehrere Tentakelarme aus, um nach dem toten Kameraden zu sehen. Er betastete ihn, konnte ihn aber nicht wieder lebendig machen. Der Matten-Willy - sein Name war Posch - war innerlich ausgetrocknet. Am Schluss hatte seine Haut die flüssige Nahrung nicht mehr aufnehmen können. Von den Seiten schoben sich träge andere Willys heran. Bruno wuchs wieder in die Höhe, von plötzlichem Zorn gepackt, und fuhr drei zusätzliche Tentakelaugen aus, für jede Richtung eines.

»Warum habt ihr das zugelassen?« fragte er anklagend. »Ihr müsst doch gesehen haben, wie schlecht es Posch ging!« Er erhielt nur eine Antwort, die des blutjungen Matten-Willys Dhork: »Wie hätten wir ihm helfen sollen, Bruno? Wir sind doch selbst dem Tode geweiht.« »Wenn ich solch einen Unsinn schon höre!« fuhr Bruno den Jüngling an und fuchtelte so wild mit seinen Tentakeln vor Dhorks Stielauge herum, dass dieser erschrocken zurückfuhr. »Wir werden diese Krise meistern! Du bist jung. Willst du mir dabei helfen, für die Älteren zu sorgen?«

»Für dich immer, Bruno«, sagte Dhork. »Denn du bist mein großes Idol. Ich möchte auch einmal so ein Techno-Pionier werden wie du.« »Dazu muss man geboren sein.« Bruno seufzte und berührte Dhork sanft mit der Spitze eines Tentakels. »Aber lass dich nicht entmutigen! Einverstanden, ich nehme dich als meinen Helfer. Du bist jung und noch relativ kräftig. Deine erste Aufgabe wird sein, Posch zu bestatten. Suche dir selbst Helfer dafür! Wenn sie nicht wollen, mach ihnen Beine. Ich selbst muss unbedingt noch einige Alte versorgen, sonst haben wir bald den nächsten Todesfall.« Wie froh und glücklich sind wir gewesen! dachte er, als er das flach und rund gebaute Haus verließ. Wir wurden immer gebraucht und hatten so gute Freunde. Und was ist jetzt? Niemand braucht uns mehr. Vielleicht haben die Nahrungswidiger Recht. Wir sind zu nichts mehr nutze. Aber solche Gedanken wollte Bruno nicht haben. Er jedenfalls wollte nicht aufgeben. Er hatte seine Aufgabe. Er war keine »Krankenschwester der Posbis« mehr, dafür eine Krankenschwester seiner eigenen Brüder und Schwestern. Bruno schleppte die beiden Kanister mit Nährlösung zwischen den Häusern hindurch, als er plötzlich eine Gestalt hinter einem der Bauten erscheinen sah. Sie hatte einwandfrei terranische Formen, konnte aber ebenso ein Arkonide oder eine Arkonidin sein. So leicht ließen sich die bei den Völker ja nicht voneinander unterscheiden. Bruno blieb abrupt stehen. In seinen Kanistern schwuppte die Lösung. Der Matten-Willy setzte sie ab, als die Gestalt mit leichten, federnden Schritten auf ihn zukam.

Zuerst sah er, dass sie lächelte - so gut kannte er die Physiognomie der Menschen längst. Zuerst glaubte er, seine Artgenossen hätten sich einen Scherz erlaubt, aber dafür waren sie viel zu träge. Der zweite Gedanke galt den Arkoniden. Bisher hatte sich kaum einer von ihnen bei den Matten-Willys sehen lassen. Warum also jetzt? Dann aber erkannte er sie!

Sofort waren aller Frust und alle Trauer vergessen. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmte Brunos Körper und Geist. Schnell bildete er eine Sprechöffnung aus und reckte ihr alle Pseudogliedmaßen entgegen. »Du bist Bré!« rief er aus. »Bré Tsinga! Du bist zu uns zurückgekehrt. Endlich!«

Bruno sprang auf spontan ausgebildeten Tentakeln einen Meter hoch in die Luft, vor Freude natürlich, und kreischte noch lauter meinen Namen. Ich legte schnell einen Finger über die Lippen, und er schien die Geste zu verstehen. Jedenfalls blieb er auf dem Boden und schrie nicht mehr. Erst später erzählte er mir, dass er meine Geste so verstanden hatte, dass ich Hunger habe; und dass er mich deshalb in sein Haus führte. Vorher aber umarmte mich Bruno mit all seinen Pseudoarmen und drückte mich fast tot. Ich musste selbst laut lachen, während ich mich befreite. Plötzlich waren all die Erinnerungen wieder da: Brunos Schnapsfabrik, sein unechter, aber hochwirksamer Vurguzz, die Orgie in der Siedlung. Es schien erst am Vortag gewesen zu sein.

Ich redete leise auf den Matten-Willy ein und schaffte es, ihn zu beruhigen. Bruno fuhr alle Stielaugen bis auf eines ein. »Es ist ein Wunder, Bré Tsinga«, flüsterte er, »dass du zu uns zurückgefunden hast - gerade jetzt, in der Stunde unseres größten Leids. Oh, du kannst gar nicht wissen, wie schlecht es uns geht - viel schlechter als bei deinem ersten Besuch bei uns.« »Deshalb bin ich doch hier, Bruno«, antwortete ich leise. »Ich ...« »Warte!« unterbrach er mich. »Du musst erst mit in mein Haus kommen, damit ich dir helfe. Danach werde ich dir Quost und die anderen zeigen - vielmehr das, was noch von ihnen übriggeblieben ist. Oh, Bré, es ist alles so furchtbar.« »Das glaube ich«, antwortete ich, aber da hatte er schon meinen Arm gepackt und zog mich mit sich. »Sein« Haus war mir nicht unbekannt. In ihm hatte ich schon mit Quost, Cassim und anderen Matten Willys geredet und diskutiert. Jetzt aber führte mich Bruno in einen mir unbekannten Raum und ließ mich los. Er gab mir Zeichen, dass ich mich in eine ganz bestimmte Ecke setzen sollte. Außer uns war kein weiterer Willy anwesend.

Also tat ich es. Zu spät merkte ich, was Bruno vorhatte - in bester Absicht natürlich. Aber das änderte nichts daran, dass er mit einem offenen Kanister kam und mich mit einer lauwarmen, stinkenden Brühe überschüttete. »Jetzt hast du keinen Hunger mehr«, stellte er fest. »Nein, ganz bestimmt nicht«, antwortete ich, als ich mir das Zeug aus dem Gesicht wischte. Es lief an meiner Kombination hinunter. Brunos Stielauge drehte sich um mich herum. Offenbar konnte er nicht verstehen, dass diese Nährlösung (dafür hielt ich es) so einfach an mir abperlte und ablief, ohne dass meine »Haut« sie aufnahm.

»Habe ich etwas falsch gemacht?« fragte Bruno. »So könnte man es sagen«, antwortete ich säuerlich. »Gibt es hier vielleicht eine Waschgelegenheit?« Bruno führte mich aus dem Haus und zu einem Brunnen. Der Gestank der Lösung erzeugte fast Brechreiz. Am Brunnen angekommen, legte ich zuerst das flache Fluggagggregat ab, mit dem ich hierher gekommen war, dann zog ich mir die Kombination vom Leibe und tauchte sie, nachdem ich mir das Gesicht und die blonden Haare gewaschen hatte, in das klare Wasser und wrang sie aus. Danach hängte ich sie zum Trocknen über eine lange Stange. »Bruno«, warnte ich ihn. »Mach das nie wieder mit mir, hörst du?« Ich werde es nicht wieder tun, Bré.

Ehrlich. »Dann ist es ja gut.« »Aber du kommst doch wieder mit in mein Haus?« fragte er mit schlechtem Gewissen. »Bestimmt kannst du uns helfen. Dich schicken die Götter.« »Das werden wir sehen, Bruno«, sagte ich. Nur mit der Unterwäsche bekleidet, folgte ich ihm abermals in die einsame Kammer. Ich konnte ihm nicht böse sein. »Bitte setz dich, Bré. Welche Nachrichten bringst du? Weißt du, was mit dem Zentralplasma ist?« Ich sah ihm an, wie er sich quälte. Er rutschte fladenartig über den steinernen Boden der Höhlenkammer. Seine inzwischen wieder drei Stielaugen zitterten leicht. »Du musst jetzt ganz stark sein, Bruno«, sagte ich. »Versprichst du mir das?« Ich verspreche es, Bré, aber warum? Ich entschloss mich, ihm ehrlich zu antworten. »Das Zentralplasma der Posbis, Bruno, wird von einer Superintelligenz geistig verschlaut. Deshalb auch die negativen Ausstrahlungen, die euch empfindlichen Matten-Willys so sehr zusetzen. Die Arkoniden haben seit meinem letzten Besuch die Macht auf der Hundertsonnenwelt übernommen. Sie sind nicht Gäste des Plasmas, sondern dessen Aufseher.«

»Das ist schrecklich«, jammerte Bruno. »Einfach schrecklich. Deshalb also sind meine Kameraden krank und siechen dahin. Und ich selbst warte auch seit langer Zeit auf einen positiven Impuls des Zentralplasmas. Und ...« »Ja?« fragte ich, von einer Welle des Mitleids übermannt. Selten hatte ich soviel Sympathie für eine außerirdische Lebensform gefühlt wie für diese Bewohner der Hundertsonnenwelt. Ihr Schmerz war mein Schmerz, ihre Freude meine Freude. Nur ließ sich von Freude in diesen Minuten nichts spüren, denn...

Und das würde immerhin auch meine seltsame Beobachtung kurz nach deinem Abflug erklären, wo nämlich Arkoniden die Terraner aus Suntown abgeholt und in ein arkoidisches Schiff geführt haben. Seitdem steht Suntown leer. »Ob, Bruno«, sagte ich. Er wusste nicht, wie sehr mich diese Auskunft erleichterte. Denn sie bedeutete nichts anderes, als dass die Terraner aus Suntown offenbar gefangengenommen und deportiert, aber nicht getötet worden waren - so wie ich es gehofft hatte.

»Bruno«, sagte ich. Seine Stielaugen starrten mich unverwandt an. »Ich will dir sagen, weshalb ich hier bin. Natürlich freue ich mich, dich und deine Kameraden wiederzusehen - falls ich sie wiedersehe. Aber ich hoffe es doch, denn ich bin gekommen, um euch um Hilfe zu bitten - in Perry Rhodans Namen.«

»Perry Rhodan«, flüsterte Bruno. »Oooh ...« Ich registrierte zufrieden, dass die Erwähnung des Terranischen Residenten genau das auslöste, was sie hatte bezeichnen sollen. Die Matten-Willys liebten das Großspurige.

»Ich bin mit Freunden hier, Bruno«, fuhr ich fort. »Unser Ziel ist, das Zentralplasma zu befreien. Aber um das zu bewerkstelligen, benötigen wir eure Hilfe - und die der Posbis, aber darum werden wir uns separat kümmern.« Bruno fuhr blitzschnell einen ganzen Kranz von Stieläugen aus und blähte den mir zugewandten Teil seines Körpers auf, bis ich fürchtete, dass er platzen musste. Er warf sich vor mir in die Brust! »Verfüge über uns, Bré Tsinga!« sagte er pathetisch. »Sage uns, was wir für dich tun sollen, und wir werden dich nicht enttäuschen.«

»In eurem Zustand?« fragte ich zweifelnd. »Lass das meine Sorge sein, Bré«, sagte Bruno schnell und reichte mir einen Tentakel, dessen Ende als perfekte menschliche Hand ausgebildet war. »Komm mit, ich werde dir zeigen, wie sich meine Brüder und Schwestern verändern werden, sobald sie von der neuen Aufgabe hören. - Äh, du kannst mir nicht sagen, worum es sich dabei handelt?« »Später, Bruno, später«, sagte ich. Ich wusste es ja selbst nicht genau. Ich hatte zwar eine vage Idee, aber in erster Linie war ich hier, um mir ein Bild vom Zustand der Matten-Willys zu machen und mich ihrer Unterstützung zu versichern. Bruno führte mich in den großen Raum, in dem ich schon viele Gespräche mit den Matten-Willys geführt hatte. Ich hatte sie schon sehr niedergeschlagen erlebt. Aber das war nichts gewesen im Vergleich zu dem, was sich mir jetzt bot.

Wie farblose Fladen lagen sie trübe in den Ecken, teilweise übereinander, und rührten sich nicht. Manche hatten ein Stielauge ausgebildet, das wie eine Bogenlampe herabhangend träge blinzelt. Dann und wann klang ein Stöhnen auf. »Hört, Freunde!« rief Bruno. »Hört mich an und seht, wen ich euch gebracht habe! Ihr kennt sie alle noch. Es ist Bré Tsinga, unsere terranische Wohltäterin. Bré will, dass wir ihr dabei helfen, das Zentralplasma zu befreien! Dann wird alles wieder so sein wie früher, als wir noch glücklich waren!« Einige Stieläugen richteten sich auf und sahen zuerst ihn, dann mich mit trübem Blick an. Aber das war auch schon alles. Wie groß musste die Verzweiflung dieser Wesen sein, dass sie entweder Brunos Worte nicht ernst nahmen oder von ihnen nicht mehr wachgerüttelt werden konnten!

Ich trat einen Schritt vor und sagte laut: »Matten-Willys! Meine Freunde! Was Bruno sagt, ist wahr! Wir brauchen euch, um das Zentralplasma wieder zu dem zu machen, was es einmal war! Und dann hat auch euer Leben wieder einen Sinn! Bitte hört uns doch wenigstens an!« Aber auch meine Worte blieben ohne Wirkung. Bruno vergoss Tränen der Ratlosigkeit. Ich verstand und bedauerte ihn. Wie sollten wir diese Halbtoten jemals wieder auf die Beine bringen?

Und da fiel mir tatsächlich etwas ein.

Ich hatte das gleiche schlechte Gewissen wie vor vier Monaten. Damals hatten wir die Matten-Willys nur von ihren Depressionen kurieren wollen. Heute war es das Mittel zum Zweck. Noch viel wichtiger erschien mir, dass die Willys »geheilt« wurden. »Es«, das war ...

»Bruno«, sagte ich, nachdem ich mit ihm ins Freie gegangen war. »Erinnere dich! Was hat uns damals geholfen, als dein Volk so niedergeschlagen war und keinen Antrieb mehr besaß?« Seine Augen wurden groß. »Du meinst ... Vurguzz?«

»Genau. Du hattest eine kleine Fabrik errichtet und dir aus den Materiallagerhallen der Posbis die nötigen Teile für deine Maschine zusammen gekl..., ich meine, organisiert. Danach gelang es dir tatsächlich, Vurguzz zu brennen, und zwar in solchen Mengen, dass die ganze Siedlung damit versorgt werden konnte. Die gemütskranken Matten-Willys wurden wieder gesund und froh.«

Das war stark untertrieben. Sie hatten eine beispiellose Orgie gefeiert. Dass keiner dabei an Alkoholvergiftung gestorben war, betrachtete ich heute noch als Wunder. Allerdings handelte es sich natürlich nicht um echten Vurguzz, denn dessen Rezeptur war geheim und in terranischen Händen. Bruno hatte geglaubt, richtigen Vurguzz zu brennen, wobei er das Rezept angeblich von einem gewissen Reginald Bull bekommen hatte, und eigentlich war es egal: Das Gebräu wirkte jedenfalls, der Alkoholgehalt stimmte. Für die Dauer ihres Rauschs waren die Willys wieder aktiv, sogar hyperaktiv. Wenn es uns jetzt gelang, ihnen noch einmal ein - natürlich sparsam bemessenes - Quantum des grünen Schnapses zu bringen, konnte das Wunder noch einmal geschehen.

»Du Arme«, sagte Bruno. »Komm mit, ich muss dir etwas zeigen.« Ich hatte eine andere Reaktion erwartet. Doch ich folgte ihm. Es ging um das Dorf herum, auf die andere Seite der Siedlung, die von den Plasmakuppeln abgewandt war. »Moment, Bruno«, sagte ich. »Den Weg kenne ich. Er führt zu deiner Fabrik. Ich habe nicht gesagt, dass du jetzt schon damit beginnen sollst, Vurguzz herzustellen.«

»Du verstehst nicht«, sagte der Techno-Pionier klagend. »Aber du wirst gleich verstehen. Warte nur ...« Die Siedlung war längst hinter uns verschwunden, als wir den Ort erreichten, an dem Brunos »Fabrik« hätte stehen sollen. »Dak«, sagte er. »Siehst du, was sie aus meiner Fabrik und der Maschine gemacht haben?« Ich war schockiert. Im ersten Augenblick überwog mein Mitleid mit Bruno. Dann wurde mir klar, was diese Verwüstung für unsere Pläne bedeutete.

Die Wände des Verschlags waren auseinandergerissen und demoliert worden. Zwischen ihnen auf dem Boden lagen verstreut die Überreste der Brennmaschine und die Dinge - Schalen, Behälter, Werkzeuge -, die Bruno zum Betrieb der Anlage benötigt hatte. »Du Armer«, war es jetzt an mir zu sagen. »Wer hat das getan? Die Arkoniden?«

»Wir waren es bestimmt nicht«, klagte Bruno, »und die Posbis auch nicht. Natürlich die Arkoniden! Sie haben es mit Absicht getan, vielleicht war ihnen die Fabrik im Weg. Ich werde sie nie wieder reparieren können.« Ich verspürte das Bedürfnis, dem Matten-Willy den Arm um die Schultern zu legen - wenn er denn welche besessen hätte. »Du darfst nicht traurig sein, Bruno«, hörte ich mich sagen. »Nur Mut. Wir bekommen die Maschine schon wieder hin. Ich werde dir helfen ...« Seine Stieläugen sahen mich groß an.

Sie zitterten leicht. »Glaubst du das wirklich, Bré Tsinga?« fragte er niedergeschlagen, mit kaum erkennbarer Hoffnung. Ich verstand ihn und hätte mir am liebsten die Zunge für meine unvorsichtige Bemerkung abgebissen. Jeden anderen hätte er verlacht, aber mir glaubte er unbesehnen. Was hatte ich da angerichtet? Aber ich hatte »A« gesagt, und musste jetzt auch »B« sagen. Es ging ja nicht nur um Bruno, es ging um die Matten Willys und letztlich um uns. Ich ließ meinen Blick über die Trümmer schweifen. Die »Fabrik« selbst, diesen hässlichen Verhau, brauchten wir ja nicht wieder aufzubauen. Wenn wir nur die Maschine wieder hinbekämen ... »Ja«, sagte ich also. »Ich glaube, wir sollten es versuchen. Hast du noch die Zutaten für den Vurguzz?« »Ja!« rief der an der Schwelle zum Größenwahn lavierende Matten-Willy. »Ja, natürlich, Bré! Ich werde sie holen. Ich ...«

»Langsam«, bremste ich seinen neuen Überschwang. »Hast du vergessen, dass wir zuerst die Maschine wieder in Ordnung bringen müssen?« »Nein«, sagte er kleinlaut. »Wie fangen wir an, was meinst du?« »Du wirst zuerst eine Liste aller Teile machen, die du zum Zusammenbau brauchst, und dann ankreuzen, was noch vorhanden ist und was nicht. Wenn etwas fehlt, müssen wir es beschaffen.« Ich sagte das in dem Wissen, dass ein neuer Raubzug in einer der Posbi-Baustellen völlig unmöglich war, und hoffte inbrünstig, dass noch alles an Ort und Stelle lag, zwar teilweise weit verstreut, aber auffindbar.

»Verstanden«, sagte Bruno. »Das werde ich tun. Und du? Was machst du inzwischen?« Ich werde zu meinen Freunden zurückkehren, bin aber bald wieder hier. Aber dazu brauche ich meinen Anzug, der in eurer Siedlung zum Trocknen hängt. Die zweihundert Sonnen brannten von einem klaren, ungetrübten Himmel. Sicher würde die Spezialmontur inzwischen trocken sein. Und sie und das kleine Flugaggregat brauchte ich, um nach Suntown zu kommen, zum Excalibur-Transmitter, der mich in die BOX5511 abstrahlen würde. »Ich bringe dich hin, Bré Tsinga«, bot mir Bruno an. »Dann geht es schneller. Du kannst auf mir sitzen.« Dieses Angebot nahm ich dankend an.

5. BOX-5511

Als ich in der Fertigungshalle materialisierte, schwante plötzlich eine kleine syntronische Einheit neben mir. »Die BOX ist inzwischen vom Landefeld in die eigentliche Werft verlegt worden«, informierte mich die Stimme aus dem Akustikfeld. Eine gute Idee von Monkey, dachte ich. Auf diese Weise wurde ich sofort informiert, egal, wann ich ankam, und stellte keine überflüssige Fragen. »Es ist damit zu rechnen, dass vermehrt Wartungs- und Reparaturmaschinen an Bord des Fragmentraumers auftauchen«, sprach die Stimme weiter, während ich mich in Bewegung setzte. »Ebenso gibt es möglicherweise energetische Störungen. Sogar der Betrieb der Excalibur-Transmitter kann gestört werden.«

Monkey, der in ein Gespräch mit zwei Quintechs vertieft gewesen war, winkte mich zu sich, als er mich sah. Ich ging zu ihm, die syntronische Einheit blieb zurück. »Na?« fragte er. »Was machen unsere glibbrigen Freunde?« Sollte das der Versuch eines Scherzes gewesen sein? Falls ja, fand ich ihn nicht lustig. »Es geht ihnen elend«, berichtete ich. »Unsere ganze Hoffnung liegt darin, sie mit einem Mittel wieder auf die Beine zu bringen, das schon einmal geholfen hat.« »Was für ein Mittel?« wollte er wissen. »Und wen meinst du?« »Wir, das sind Bruno und ich. Bruno ist der erste und einzige Matten-Willy, der etwas von Technik versteht. Sie betrachten ihn als Evolutionssprung, und das Wundermittel ist unechter Vurguzz.«

»Sag, dass das nicht dein Ernst ist.« Doch, Monkey. In wenigen Stunden begebe ich mich wieder zu den Willys. Wir brauchen sie, und sie brauchen mich.«
 »Glaubst du vielleicht, sie könnten das PsIso-Fluid auf die Kuppeln auftragen?« Monkeys Stirn lag in Falten, eine Gefühlsregung. Er wirkte ziemlich ungehalten.

»Nein, das nicht«, antwortete ich darum bemüht, meinen stillen Triumph nicht zu zeigen. »Aber sie kämen für eine andere Aufgabe in Frage.« »Welche?« »Denk doch mal nach! Die Matten Willys werden nicht umsonst als die Krankenschwestern der Posbis bezeichnet ...« Er sah mich an, starr wie ein Roboter, und sagte eine Weile lang nichts. Dann nickte er. »Vorzüglich, Bré Tsinga«, brachte er hervor. Ich glaube, es kostete ihn Überwindung. »Ist es nicht ein Wunder, wie sich Gedanken verschiedener Menschen gleichen können?«

»Dann bist du auch schon darauf gekommen?« Ich muss es zugeben. Das Multi-Zheosin, nicht wahr?« Genau daran habe ich gedacht. Die Matten-Willys haben immer noch Zugang zu den Kuppeln. Sie könnten es hineinbringen. Aber vorher müsste natürlich die andere Aufgabe gelöst werden: das PsIso-Fluid.«

Monkeys Lippen wurden schmäler. Ich hatte ihm eine Lösungsmöglichkeit angeboten, aber einen anderen, wunden Punkt getroffen. Gelang es nicht, die KrIso-Netze der Arkoniden mit PsIso-Fluid zu überlagern und dadurch unwirksam zu machen, nützte es uns auch gar nichts, wenn Bruno seine Destilliermaschine zusammenbauen konnte. Oder wir für ihn.

Ich tastete mir ein heißes Getränk und setzte mich auf eine Bank an der Wand der Fertigungshalle. Bely Harcorn kam, ebenfalls mit einem Becher in der Hand, zu mir und fragte, ob er sich zu mir setzen dürfe. »Warum die Umstände?« fragte ich den sympathischen QuinTech. »Sieht es aus, als ob ich jemand erwarten würde?« Er lachte und ließ sich neben mir nieder. Es war nicht leicht, sich zu unterhalten. Zu laut kamen die Geräusche durch, die die Pos bis im Schiff mit ihren Energiefräsen und anderem Werkzeug erzeugten. »Sind wir hier sicher?« fragte ich den Rothaarigen mit den blauen Augen. »Ich meine, wie groß ist das Risiko einer Entdeckung?«

»Relativ. Ich glaube nicht, dass ein akuter Grund zur Angst besteht. Unser Versteck hier ist in jenen Teil der BOX eingebaut, der im Normalfall biologischen Passagieren als Unterkunft dienen kann. Das Diagnoseprogramm von BOX-5511 meldet diese Sektion an die Reparaturwerft als vollständig intakt. Es gibt also keinen Grund, diese für die Gefechtsbereitschaft an sich unwichtige Sektion einer Kontrolle zu unterziehen.«

Ich hatte keinen Grund, an Belys Worten zu zweifeln. Aber die allgegenwärtigen Geräusche der Reparatur, mal fern, mal nah, ließen mich keine Minute vergessen, in welcher Lage wir uns befanden. Die Gesichter der anderen Quintechs verrieten ebenfalls genug über die Gedanken, die sie quälten. Wir waren Gefangene an Bord. Wir besaßen zwar eine Fluchtmöglichkeit durch den Transmitter, aber wenn es ganz plötzlich hart auf hart kam, wurde es kritisch. Ein Glück, dass die Siganesen so klein waren, dass sie sich nötigenfalls alle auf einmal in das Entstofflichungsfeld stürzen konnten.

Monkey stand mit einigen Quintechs an einem Tisch und unterhielt sich mit ihnen. Ich konnte sehen, dass vor ihnen Aufnahmen von der Oberfläche ausgebreitet waren, dazu verschiedene Diagramme. »Was machen sie da?« fragte ich Bely flüsternd. Er verstand mich trotz des Krachs draußen, beugte sich zu mir herüber und sagte mir ins Ohr: »Ich glaube, sie widmen sich den Bildern der Außenbeobachtung, die gemacht wurden, bevor die BOX in diese subplanetarische Werft abgesenkt wurde.«

»Das interessiert mich!«, sagte ich und stand auf. Bely sah mich enttäuscht an. Ich lächelte ihn entschuldigend an. »Komm doch mit!« Er folgte mir zögernd. Als ich hinter Monkey und einem der wenigen weiblichen Quintechs stand, rückte der USO-Chef ein Stück zur Seite, um mich an den Tisch zu lassen. Er sagte zu mir: »Die Umrüstung von Syntronik auf Biopositronik ist auf der Oberfläche nach wie vor im Gange. Von den Umbau maßen sind auch die Plasmakuppeln betroffen.« Ich nickte und betrachtete die Holo-Aufnahmen. Nach wie vor erweckte die Baustelle einen chaotischen Eindruck. Aber es war ein Eindruck, der täuschte. Ich wusste es besser. Was für uns wie nach Chaos aussah, folgte einem zuvor minutiös ausgearbeiteten Plan der Zentralsyntronik.

Allerdings wurde dieser Plan durch mehrere Faktoren gestört. Denn erstens verwandelte sich immer dann, wenn sich doch einmal einer der Matten-Willys was ich angesichts dessen, was ich gesehen hatte, kaum glauben konnte - mit kraftloser Körperhaltung durch die Baustelle an der Zentralsyntronik oder eine andere an den Kuppeln schleppte, das scheinbare Chaos in ein echtes. Denn die Willys achteten in ihrer Trance nicht auf Hindernisse, bewegten sich planlos durch Gefahrenzonen und mussten permanent von Robotern in Sicherheit gebracht werden. Sie taten mir leid. Es waren die letzten ihrer Art, die sich noch aufraffen konnten. Und dann waren sie nicht mehr Herr ihrer Sinne, schliefen umher wie Zombies.

Der zweite Punkt war, dass die arkonidischen Celistas ebenfalls potentielle Unruheherde darstellten, teilweise viel schlimmere. Auch die Aufseher kannten die Pläne der Zentralsyntronik offensichtlich nicht und nahmen keinerlei Rücksicht auf Produktionsabläufe. Vielleicht hatte sie auch einfach nicht begriffen, dass die Baustelle eigenen Gesetzen gehorchte. Dasselbe galt für die arkonidischen Katsugos. Auch sie bewegten sich durch die High-Tech-Landschaft wie der sprichwörtliche Elefant im Porzellansaladen. »Nun?« fragte 1Vlonkey. »Was folgert unsere Kosmopsychologin daraus?«

»Das Plasma und die Zentralsyntronik«, sagte ich vorsichtig, »wissen nichts über die Bewegungen der Arkoniden - ansonsten würden sie sie stoppen. Die arkonidische Wachmannschaft tritt in weiten Zügen willkürlich auf.«

»Weiter!« forderte Monkey mit seelenloser Stimme. Ich kam mir vor wie ein Schüler; der etwas auswendig Gelerntes aufsagen musste. Ich schluckte die Wut hinunter. Irgendwann würde Monkey in meinem Netz zappeln. »Weiter«, sagte ich. »Die Katsugo-Roboter - wie viele sind es? Wisst ihr das schon?« »Dreißig Stück«, flüsterte Bely Harcorn mir von hinten zu.

»Also dreißig, ein halbes Rhagarn, und vermutlich unterwegs in Zweiergruppen, nach bewährtem Muster. Sie fügen sich in die Abläufe nicht ein und stiften Verwirrung. Das aber bedeutet, die Katsugos werden nicht vom Zentralsyntron gelenkt oder überwacht, sondern unterstehen allein dem Katsugo-Operator, ihrer arkonidischen Kommandostelle.« »Exakt«, sagte Monkey. »Ganz meine Meinung. Die Celistas fühlen sich auf der Hundertsonnenwelt sicher. Warum auch nicht? Die Welt der Posbis ist abgesichert, die Milchstraße weit entfernt. So, wie sich uns die Celistas präsentieren, gab es während der seit der Besetzung verstrichenen rund zweieinhalb Arkonperioden - also etwa vier Monaten - keinen Zwischenfall. Und das ist psychologisches Gift für Wachmannschaften.« Ich verstand, was er meinte. Natürlich wähnten sich die Arkoniden in Sicherheit.

»Und deshalb«, sagte Monkey in die Runde am Tisch, »ist es Zeit für TOMCAT und SHECAT. Wir müssen die vermeintliche Sicherheit der Arkoniden ausnutzen.« Darauf hatte ich gewartet. Die Aufgabe der beiden Katsugos konnte nicht nur sein, Transmitter nach draußen zu befördern und zusammenzubauen. Monkey musste sich etwas anderes dabei gedacht haben, als er sie mitnahm, und jetzt rückte er damit heraus. »Wir werden exakt die Strategie aufgreifen, die wir zur Befreiung Bostichs auf Etrrus angewandt haben. TOMCAT und SHECAT werden zwei beliebige arkonidische Katsugos aus dem Weg räumen und deren Stelle einnehmen.«

»Verzeihung, Sir«, sagte Bely Harcorn. »Aber TOMCAT und SHECAT sind mit den arkonidischen Katsugos hier auf der Hundertsonnenwelt äußerlich nicht identisch. Es müsste früher oder später zu ihrer Entdeckung kommen.« Bely wirkte scheu, so als hätte er sich mit seinem Einwurf übernommen. Monkey aber wandte sich zu ihm um und legte ihm eine schwere Hand auf die Schulter. »Gut mitgedacht, Leutnant«, lobte er. Er lobte! »Aber haben Sie vergessen, dass die Katsugos modular aufgebaut sind und ihr Aussehen rund um die Zentraleinheit herum beliebig verändern können? Nun, wir werden es so verändern, dass TOMCAT und SHECAT den arkonidischen Katsugos bis auf den letzten Sensor gleichen. Unsere Maskenbildner sind auf alles vorbereitet. Getarnt als arkonidische Maschinen, werden sie jeden Befehl des Katsugo-Operators befolgen- und dabei hoffentlich jeden Winkel der Baustelle des Zentralplasmas zu sehen bekommen.« Und das alles letztlich mit einem einzigen Ziel, dachte ich. Wie schaffen wir es, zwanzig Kubikmeter PsIso-Fluid auf die achtzig Kuppeln des Zentralplasmas zu verteilen?

Monkey kam und nahm mich beiseite, nachdem ich wieder auf der Bank Platz genommen hatte. Ich konnte seinen Körpergeruch spüren. Er roch süßlich Anzeichen für eine innere Anspannung dieses scheinbar unnahbaren, unberührbaren Menschen? »Du musst zurück zu den Matten-Willys«, sagte der USO-Chef. »Es wird Zeit. Ich gebe dir zehn Siganesen mit, um diese Brennmaschine zu reparieren und wieder in Gang zu bringen.« Im ersten Moment wollte ich das großzügige Angebot ablehnen, besann mich dann aber eines Besseren. Monkey würde mir die Unterstützung durch die Siganesen nicht anbieten, wenn er sich nicht viel von dem Einsatz einer gesunden Gruppe Matten-Willys versprach. Er sagte es nur nicht.

»Einverstanden«, sagte ich also. »Wir werden tun, was wir können.« »Das weiß ich.« Da war schon wieder dieses unangenehme Gefühl, dass er zu kokettieren versuchte. Ich überging es und überprüfte den Sitz meines Flugaggregats, das ebenfalls mit dem neuen Ortungsschutz versehen war. Zehn Siganesen kamen zu mir herangeschwirrt, angeführt von einem Offizier namens Trunt Elkaar. Ich saß auf der Bank, und sie landeten auf meinen Oberschenkeln.

Der siganesische Offizier rief mir über Sprachverstärker zu: »Wir sind dir zugeteilt worden, Bré Tsinga. Hoffentlich stimmt es nicht, was man sich über die Matten-Willys erzählt!« »Was erzählt man sich denn?« fragte ich. »Nun, äh ... dass es sich um disziplinlose, chaotische Gesellen handelt, die einen Auftrag nicht so ernst nehmen, wie es geboten erschiene.« »Die Matten-Willys sind in Ordnung«, erwiederte ich. »Mach dir um sie keine Sorgen.« Dann stand ich auf und ging zum Transmitter. Die zehn Siganesen folgten mir. Wir traten ins Entstofflichungsfeld.

Wir rematerialisierten in Suntown und flogen im Ortungsschutz weiter zur Matten-Willy-Siedlung. Ein Blick in Brunos Haus zeigte mir, dass die amorphen Wesen immer noch wie abgestorben in ihren Ecken lagen. Es hatte sich also noch nichts verändert. Wir riskierten noch einen Flug und fanden Bruno bei den Trümmern seiner Fabrik. Er fiel mir mit seinen Tentakelarmen um den Hals und drückte mich, bis ich fast keine Luft mehr bekam. »Da bist du ja endlich wieder!« sagte er und drehte sich um. »Sieh, Bré Tsinga, was ich inzwischen fertiggebracht habe. Es ist das komplette Untergestell meiner Maschine.«

»Fein«, sagte ich. »Und was ist mit den anderen Teilen? Sind sie alle vorhanden?« Sofort wurde Bruno nüchtern. Seine Stieläugen sanken traurig herab, und seine Stimme wurde weinerlich. »Leider nein«, musste er gestehen. »Mir fehlen drei wichtige Teile. In meinen Kisten habe ich Rohmaterial, aber das passt natürlich nicht.« »Dafür habe ich meine kleinen Freunde mitgebracht«, sagte ich und winkte den Siganesen. Sie kamen herbeieilten und bauten sich vor mir auf. »Es sind hervorragende Techniker, und sie werden tun, was sie können. Zeig du ihnen, was du brauchst. Und dann werden wir beide an deiner Maschine weiterarbeiten, während sie zugange sind.« Der Blick seiner Stieläugen zeigte mir, was Bruno von meinem Vorschlag hielt - nämlich nicht viel. Aber dann ergab er sich in sein Schicksal. Ich tätschelte seine rostrote, weiche Haut. Bruno schnurrte wie ein Kätzchen.

Bevor das alles ernstere Formen annehmen konnte, stand ich auf und ging zu der Maschine, die bereits wieder einen knappen Meter hoch war. Ich ließ mir von Bruno sagen, welche der ringsherum liegenden Teile wohin gehörten, und dann montierten wir sie gemeinsam. Langsam wuchs die Maschine weiter in die Höhe. In der Zwischenzeit arbeiteten die Siganesen nach Brunos Plänen an den drei fehlenden Teilen, indem sie sich Ersatzteile aus Brunos Fundus heraussuchten und sie mit Hilfe ihrer winzigen Desintergrator- und Thermostrahler trennten, aneinander setzten, frästen und verschweißten. Sie arbeiteten so präzise genau, wie ich es von ihnen erwartet hatte, und gegen Mitternacht stand die Vurguzz-Maschine perfekt da.

Natürlich mussten wir sie noch ausprobieren. Zwei Stunden dauerte es, bis Bruno mit Hilfe der flugfähigen Siganesen alle Zutaten aus der Siedlung herbeigeschafft hatte. Zwei weitere Stunden dauerte es, bis die erste Probe des neuen Getränks vorlag. Die gesamten Arbeiten geschahen unter ständiger Entdeckungsgefahr. Jederzeit konnten aus dem angrenzenden Areal Arkoniden oder ihre Katsugos auftauchen und das Feuer auf uns eröffnen. Wir waren hilflos gewesen aber sie beachteten das Gelände in der Tat nicht. »Bist du zufrieden, Bruno?« fragte ich.

»Na ja, man kann nicht alles haben«, antwortete er. »Meine Maschine war schöner. Aber solange diese neue hier arbeitet ...« Er unterbrach sich. Ich sah seine Tentakel konvulsivisch zucken. Wäre er ein Mensch gewesen, er hätte sich jetzt mit der Zunge über die Lippen geleckt. »Ich verstehe schon«, sagte ich und lächelte. »Komm her! Natürlich bist du der erste, der den neuen Stoff verkosten darf ...« »Vorsichtig damit«, sagte Trunt Elkaar. »Bitte Vorsicht!«

6.

Die Katsugos

Während meiner Abwesenheit von BOX-5511 trug sich im Areal der achtzig Kuppeln folgendes zu: Es war TOMCAT und SHECAT und ihren siganesischen Besetzungen nicht schwergefallen, zwei der arkonidischen Katsugos an einer Kuppel aufzulauern und sie in einem blitzschnellen Angriff auszuschalten. Sie hatten die bei den schweren Maschinen danach desintegriert, bis kein verräterisches Atom mehr von ihnen übrig war. Dann hatten sie ihre Stelle eingenommen und patrouillierten auf der Route, die die beiden vernichteten Roboter verfolgt hatten, immer gesteuert vom Katsugo-Operator der Arkoniden. Und wie ihre »Originales« gaben sie permanent Lagemeldungen an den Operator ab. Es gab keine missstrauischen Nachfragen. Der Coup war gegückt, sie waren anerkannt. Die Beobachtungen, die sie weitergaben, entsprachen teils der Wahrheit, waren teilweise aber auch frei erfunden. Die Siganesen unter Caar Vassquos Kommando wählten ihre Meldungen so, dass der Operator sie jeweils exakt dorthin schickte, wohin sie ohnehin wollten. Vassquo und seinen Siganesen, den Stammbesetzungen der beiden Katsugos, entging nicht, dass der Operator reichlich geringen Enthusiasmus zeigte. Das war verständlich. Auch die psychologische Situation des Operators war nicht einfach. Zwei Einhalb Arkonperioden versah er nun auf der Hundertsonnenwelt Dienst, ohne dass sich auch nur der Schimmer eines Ereignisses eingestellt hätte. TOMCAT und SHECAT entdeckten rasch, dass die eigentliche Bauaufsicht an den achtzig Plasmakuppeln und der Kuppel des Zentralgehirns von einer ausgelagerten kleinen Positronik geführt wurde. Das war sogar logisch, weil der Zentralrechner im Lauf der Arbeiten mit Phasen zu rechnen hatte, in denen er nicht betriebsbereit war. In solchen Phasen musste selbstverständlich der Bau weitergehen. Die untergeordnete Positronik erwies sich als vollständig autark, wurde deshalb von den siganesischen Wild Cats als Schwachpunkt ausgemacht. Oberstleutnant Caar Vassquo, der von TOMCAT aus das Kommando führte, glaubte sogar, dass an dieser Stelle durchaus ein kleiner, mit chirurgischer Präzision vorgetragener Angriff möglich wäre.

TOMCAT und SHECAT konnten ihre Patrouille natürlich nicht einfach verlassen, um Bericht zu erstatten. Funkkontakt zwischen dem Stützpunkt in BOX-5511 und den Wild Cats war auch nicht möglich, weil viel zu riskant. Also verließ stattdessen Caar Vassquo seinen TOMCAT durch eine Schleuse, begab sich in einem gegen Ortung geschützten siganesischen Kampfanzug nach Suntown und erreichte über den Excalibur-Transmitter das Versteck im Fragmentraumer.

Fast zur gleichen Zeit wie Vassquo traf ich über den Transmitterweg an Bord der in Reparatur befindlichen BOX ein. Ich überbrachte für Monkey eine gute und eine schlechte Nachricht. »Zuerst die gute«, verlangte der Oxtorner, nachdem Caar Vassquo ihm Bericht erstattet und ich geduldig gewartet hatte. »Gern«, sagte ich. »Also: Die Vurguzz-Maschine der Matten-Willys ist repariert. Damit sind die Krankenschwestern der Posbis theoretisch wieder aktionsfähig. Denn schon bei meinem ersten Besuch auf der Hundertsonnenwelt hat sich erwiesen, dass eine kontrollierte Vurguzz-Zufuhr den Matten Willys über ihre Depression hinweghelfen kann.« »Das ist bekannt«, knurte Monkey. Ich spürte, dass er mit seinen Gedanken nicht nur bei mir war. »Aber? Was ist die schlechte Nachricht?«

Ich schluckte und wandte den Blick von ihm ab. Ich wollte nicht sehen, wie er reagierte - falls überhaupt. Außerdem regte sich mein schlechtes Gewissen. Ich hätte einfach gewarnt sein und besser aufpassen müssen, als wir unter Brunos schwankender Führung die ersten Vurguzz-Container in die Matten-Willy-Siedlung gebracht hatten. »Nun?« fragte Monkey. »Wir haben nicht ewig Zeit.« »Aus der theoretischen Aktionsfähigkeit der Matten-Willys wird in der Praxis wohl nichts werden«, gestand ich. Ich holte tief Luft. »Denn die Wesen haben die Verfügbarkeit des ersten Vurguzz-Kontingents für eine entfesselte Orgie benutzt. Ich fürchte, die Matten Willys sind derzeit nicht ansprechbar und ...«

»So«, schnappte Monkey. »Das fürchtest du! Wie konnte das passieren? Du warst doch bei ihnen!« »Du vergreifst dich im Ton«, sagte ich kühl. »Und was die Willys betrifft: Ich flog sofort, nachdem wir den ersten Vurguzz in der Siedlung abgeliefert hatten, allein mit Bruno zurück zu seiner Maschine, um keine Zeit zu verlieren und weiteren Vurguzz - Pseudo-Vurguzz zu brennen. Wie konnte ich wissen, dass Bruno einen halben Liter für sich abgezapft und abgefüllt hatte, den er in einer Hauptsache verbarg? Immer wenn ich mich von ihm wegdrehte, nahm er einen Schluck, und zwar einen kräftigen. Als ich ihn endlich dabei erwischte, war die Flasche leer.«

»Und Bruno voll«, vermutete Monkey ganz richtig. »Ja. Immerhin schafften wir es dennoch, weitere dreißig Liter Vurguzz herzustellen. Als wir damit in der Siedlung ankamen, sahen wir die Bescherung.« »Aber die zehn Siganesen waren doch in der Siedlung zurückgeblieben, wenn ich dich richtig verstanden habe«, sagte der Oxtorner. »Warum haben sie das Besäufnis nicht verhindert?« »Weil sie total überrascht wurden. Du hast noch keinen Matten-Willy erlebt, der Schnaps riecht. Das ist fast paranormal. Wie Trunt Elkaar mir berichtete, verwandelten sich die 2 Willys von einem Moment auf den anderen. Aus den Halbtoten wurden plötzlich vitale, ungestüm an die Behälter drängende Wesen. Bevor sich die Siganesen es ver-

sahen, hatten sie sie geöffnet und schütteten sich gegenseitig das grüne Zeug über den Leib. Als die Quintechs dann endlich gegen die Decke der Höhle feuerten, war es längst zu spät.«

»Hmm«, machte Monkey. »Wann wird mit den Willys wieder zu rechnen sein?« »Ich glaube, dass morgen der Rausch verflogen sein dürfte. Dann können wir wieder an einen Einsatz der Matten Willys denken.« »Das glaubst du! Ich für meinen Teil denke eher, dass sie wieder in ihre Apathie versinken werden.« »Das kommt darauf an. Die Behälter mit den dreißig Litern neuem Vurguzz werden von den Siganesen streng bewacht. Sie sind jetzt gewarnt. Alles kommt darauf an, dass Brunos Leute eine genau bemessene, knappe Dosis Vurguzz bekommen, und zwar so viel, dass sie aus ihrer Depression gerissen werden, aber noch nicht überschnappen.«

»Und wenn sie die Siganesen wieder angreifen?« »Sie haben sie nicht angegriffen. Aber für den Fall, dass sie mit 'Gewalt an die Behälter wollen, haben die Quintechs Anweisung, mit Paralysestrahlen auf sie zu feuern, und wenn das nicht hilft, Warnschüsse mit Impulsstrahlen abzugeben. Ich glaube schon, dass sie sich durchsetzen können. Wut genug haben sie dazu im Bauch. Sie sind empört über die Disziplinlosigkeit der Willys und wie sie mit ihren Pflichten umgehen die ihnen noch gar nicht bewusst sind, das nur nebenbei.«

»Das kann ich mir gut vorstellen«, sagte Monkey. »Die moralischen Siganesen finden betrunken potentielle Helfer in unserer prekären Lage überhaupt nicht lustig. Ich auch nicht, das nur nebenbei.« Den Nachsatz hätte sich der Oxtorner sparen können. »Ich bin sicher, dass es uns gelingen wird, die Matten-Willys zur rechten Zeit zu mobilisieren«, versprach ich. »In dem schon besprochenen Sinne. Voraussetzung dazu ist und bleibt, dass es uns gelingt, das PsIso-Fluid auf die Kuppeln aufzubringen. Gibt es dazu inzwischen Überlegungen?« »Oberstleutnant Caar Vassquo hat sich Gedanken gemacht, aufgrund der Beobachtungen von TOMCAT und SHECAT. Bitte, Oberstleutnant, wenn Sie erklären würden.«

Der Siganese nahm Haltung an. Monkey und er mussten den Plan, den Vassquo nun hoffentlich vortragen würde, schon besprochen haben. Dennoch ließ der USO-Chef den Oberstleutnant für sich reden. »Also«, begann der Spezialist. Vassquos Stimme war trotz Verstärker kaum zu hören, bei dem Höllenlärm draußen im Schiff. »Wir alle wissen, dass wir unter den gegebenen Umständen tatsächlich nicht auf achtzig Kuppeln gleichzeitig einen flüssigen, an der Luft aushärtenden PsIso-Film anbringen können. Alle technischen Möglichkeiten unserer Werkstatt reichen dazu nicht aus. Auch die Matten-Willys können für eine logistisch anspruchsvolle Aufgabe dieser Art nicht eingesetzt werden schon gar nicht diese Betrunkenen aus der Siedlung.«

Die Bemerkung war eindeutig, und ich fand sie reichlich daneben. Er verabscheute natürlich jeden Mangel an Pflichterfüllung. »Sie scheiden also aus. Statt dessen sollten unsere beiden Katsugos ihr Glück versuchen, Ich habe mit den Kommandanten gesprochen, und wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass sie versuchen sollen, jene Positronik umzaprogrammieren, die den technischen Ablauf an der Baustelle kontrolliert. Das Ziel ist, dass die Posbis dazu gebracht werden, das PsIso-Fluid selbst aufzubringen. Wie wir das anstellen sollen? Ganz einfach, indem wir ihnen klarmachen, dass es sich bei dem Fluid um einen Konservierungsstoff für die Krlso-Netze handelt.«

Dann können die Matten-Willys in die Kuppeln eindringen und das Plasma mit Multi-Zheosin versorgen - falls sie dazu in der Lage sind. Du müsstest sie genau instruieren und mit ihnen üben, Bré Tsinga. Und vor allem: ihren Alkoholpegel konstant niedrig halten.« Er verzog das Gesicht. »Ich muss nicht noch einmal sagen, dass dieses Vorgehen gegen alle Regeln von Sitte und Anstand verstößt. Aber es muss wohl sein. Sobald das Zentralplasma von SEELENQUELL befreit ist, wird es sich auf unsere Seite stellen. Dann haben die Arkoniden auf der Hundertsonnenwelt keine Chance mehr.«

»Mir widerstrebt es auch, die Matten Willys unter Alkohol zu setzen«, stellte ich klar. »Nach den Erfahrungen, die ich vor vier Monaten gemacht habe, steht allerdings fest, dass sie nicht süchtig geworden sind. Sie haben die damaligen Orgien weggesteckt und sind erst jetzt, durch uns, wieder in Kontakt mit dem Zeug gekommen. Außerdem hoffe ich, dass ihr Metabolismus keinen Schaden nimmt.« »Dann ist es ja gut«, sagte Monkey kühl. Für ihn war das Thema erledigt. »Wir wollen nun ...« Weiter kam er nicht mehr. Das Chaos brach aus.

Ein heftiger Ruck wirbelte uns alle von den Beinen. Das heißt, Monkey blieb stehen. Ich sah ihn schwanken, aber nicht fallen. Aber das fiel mir nur am Rande auf. In dieser Schrecksekunde hatte ich vor allem darauf zu achten, dass ich weich fiel und mir nichts brach. Ich hörte entsetzte Schreie. Für einen Moment war ich so etwas wie geistig weggetreten. Als ich wieder klar sehen und denken konnte, wälzten sich um mich herum Quintechs unter Schmerzen und mit ungläublichem Gesichtsausdruck. Die Siganesen schimpften wie die Rohrspatzen.

Und der Boden bebte weiter. Tief aus dem Leib des Schiffes kam ein unerträgliches, schrilles Geräusch. Es war, als sei die BOX unerwartet zu gespenstischrobotischem Leben erwacht und wollte uns, die wir uns unbefugt an Bord befanden, zermalmen. Dann wurde mir klar, dass es sich keineswegs um ein lokal begrenztes Phänomen handelte. Und das Schrillen klang auch nicht nach Reparaturmaschinen. Wie diese sich anhörten, wussten wir. Was blieb also noch?

Um mich herum richteten sich die Quintechs auf. Alle sahen sie Monkey an, der dastand wie der Fels in der Brandung, das Gesicht hart und ausdruckslos. Ich tastete nach meinem linken Schienbein, mit dem ich irgendwo angeschlagen war. Zum Glück schien es sich nur um eine Prellung zu handeln. Es tat weh, aber das ließ sich aushalten. Einer der USO-Leute - Bely Harcorn, wer sonst - half mir auf die Beine. Ich gab ihm einen dankbaren Klaps auf den Rücken. Dann richtete auch er den Blick auf Monkey, und ich folgte ihm automatisch. Der Oxtorner schien darauf zu warten, dass sich die Siganesen endlich beruhigten. Das Schiff schwankte. Wir mussten seine Bewegungen ausgleichen, und mein Verdacht wurde fast zur Gewissheit.

»Ruhe jetzt!« rief Monkey. Die Siganesen verstummten. Monkey sah in die Runde gespannter Gesichter. Der Lärm aus dem Schiff ließ nicht nach. Es gab einen weiteren Ruck, aber erstens war er leichter, und zweitens waren wir nun vorbereitet. Der Ruck war von infernalem Lärm begleitet, einem Kreischen, das mit einem Beben erstarb. »Sag es uns!« rief ich Monkey zu. »Sag, dass die Posbis weiter an der BOX herumreparieren, anstatt sie ...« »Anstatt was?« fragte er mit doppelter Lautstärke, damit wir ihn hören konnten. Wir mussten uns gegenseitig anschreien. Alles andere hatte keinen Sinn. »Anstatt sie ... zu zerlegen.« Darin bestand unsere Gratwanderung: Mit einem zu leichten Schaden wäre die BOX sofort wieder gestartet, nach quasikosmetischer Reparatur. Wir hätten keine Gelegenheit gefunden, unsere Operation auszuführen.

Mit einem zu schweren Schaden bestand eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass die Posbis sich zu einer Generalüberholung mit Zerlegung entschließen würden - und genau dieser Krisenfall schien nun eingetreten zu sein. Monkey nickte schwer. »Ich fürchte, wir haben Pech gehabt«, sagte er tonlos. »Ich muss euch nicht sagen, was das für uns bedeutet. Wenn die Posbis entschieden haben, BOX-5511 zu zerlegen, ist das für uns eine Katastrophe. Denn unter diesen Umständen werden sie uns früher oder später entdecken, zwangsläufig. Was das bedeutet, ist ebenfalls klar: Wir können nicht länger an Bord des Fragmentraumers bleiben.«

Ich erschrak - nicht weil ich mit der Möglichkeit, einen neuen Stützpunkt zu finden, nicht gerechnet hatte, sondern weil mir etwas zum Bewusstsein kam, was ich bisher, vor lauter Voraus denken, gänzlich übersehen hatte. »Monkey!« rief ich. Das Kreischen und Schrillen zerrte an den Nerven. »Eine Frage: Wenn diese BOX von den Posbis zerlegt wird, wie sollen wir dann je mit ihr nach Hause kommen, in die Galaxis?« Die Antwort des Oxtorners war unglaublich: »Für den Fall, dass wir Erfolg hätten, war eine Rückkehr an Bord von BOX-5511 niemals vorgesehen.« Eine Rückkehr ohne die 5511? Bedeutete das gar keine Rückkehr? Welchen Trumpf hatte Monkey noch im Ärmel? War seine Ruhe gespielt oder echt? Einmal glaubte ich, ihn zu kennen, und dann wieder gab er mir neue Rätsel auf. Dieser Mann war wirklich außergewöhnlich, das musste ich zugeben - bei allen menschlichen Defiziten. Ums so größer war die Herausforderung für mich, sein Geheimnis zu knacken.

»Wie hast du dir dann unsere Rückkehr nach Abschluss der Mission vorgestellt?« fragte ich, schrie mir dabei fast die Kehle heiser. Der Lärm nahm immer noch zu. Oder anders gesagt: Seine Quelle näherte sich uns! »Ihr werdet es früh genug erfahren!« rief der Oxtorner. »Da zu erwarten steht, dass unser Versteck innerhalb der nächsten Stunden entdeckt wird, habe ich entschieden, dass wir unseren Stützpunkt inklusive einer Auswahl an Vorräten, Materialien und technischen Einrichtungen per Excalibur-Transmitter nach Suntown verlegen werden. Auf das Gros unserer Ausrüstung werden wir jedoch verzichten müssen.« Dieser Schritt war vorauszusehen gewesen. Ich sah, wie Monkey sich an unser Funkgerät begab. Von hinten legte sich eine Hand auf meine Schulter. »Du darfst nicht an ihm zweifeln«, sagte Bely Harcorn, als ich den Kopf zu ihm umdrehte. »Ich habe es in deinem Gesicht gesehen. Monkey weiß immer, was er tut. Er wird auch jetzt einen genauen Plan zu unserer Rettung im Kopf haben.«

»Ich hätte ihn lieber schwarz auf weiß«, antwortete ich. In diesem Augenblick riss der Oxtorner am Funkgerät die Plombe ab und sendete ein einziges, vorbereitetes Richtfunksignal. »Keine Sorge«, sagte der USO-Chef unaufgefordert, aber mit einer Miene, als sei ihm jedes überflüssige Wort

zuwider. »Das Signal ist für die Arkoniden nicht zu orten - immerhin gibt es auf und rings der Hundertsonnenwelt Tausende und aber Tausende solcher Signale, zwischen Posbis, Knotenrechnern, Fragmentraumern, den Dunkelwelten und so weiter.« Jetzt sah er mich an. »Das Funksignal richtete sich an einen USO-Raumer, der auf Schleichfahrt zirka hundert Lichtjahre von hier durch den intergalaktischen Leerraum kreuzt.« Ich konnte mein Erstaunen nicht ganz verbergen, fürchte ich. Von einem USO-Raumer in relativer Nähe der Hundertsonnenwelt hatte ich bisher nichts gewusst. »Ich versteh«, rief ich in den Maschinenlärm hinein. Wieder bebte der Bo, den leicht. Wir hielten uns aneinander fest. »Und was bezweckst du mit dem Signal?« Monkey landete seinen Schlag. Ich sage wieder, jeder andere hätte jetzt vor Überlegenheit und Triumph gebrinst, aber nicht er. Er blieb der kalte, eiskalte Klotz. »Was ich damit bezwecke, möchtest du wissen?« fragte er. »Nun, wie wäre es damit, Verstärkung herbeirufen zu wollen?«

Eines muss man ihm lassen: Er hatte einen Sinn für Knalleffekte. Verstärkung! Ausgerechnet hier, 300.000 Lichtjahre tief im Leerraum zwischen den Galaxien. Verstärkung durch wen? Eine USO-Flotte? »Zeitpunkt X des Eintreffens der Verstärkung ist der 16. Mai 1304 NGZ, genau zwölf Uhr mittags«, sagte Monkey. »Bis dahin - aber auch keine zehn Minuten früher! - muss die Operation Zentralplasma abgeschlossen sein! Wir haben jetzt folgendes zu tun...«

Er erklärte es uns. Ich hörte kaum hin. Ich wusste nicht, wieviel an Demütigungen ich von diesem Mann noch ertragen konnte. Und wieder stellte sich mir die Frage, was geschehen würde, wenn Monkey starb oder von uns getrennt werden würde, allein mit seinem Wissen, über das keiner von uns verfügte. Oder vielleicht doch? Hatte er einige Quintechs eingeweiht oder zumindest Ca ar Vassquo? Im Stillen hoffte ich es, denn sonst wären wir aufgeflogen. Allein im Feindesland, allein ohne Anführer. Zwar konnte jeder von uns die Rolle des Führers der Resttruppe übernehmen, aber niemand wusste über die »Verstärkung« Bescheid - wie sie aussah und wo auf der Hundertsonnenwelt sie landen würde.

»Vertraue ihm!«, sagte Bely Harcorn, als er mir einen Becher mit dampfendem Kaffee reichte. Ich nickte ihm dankbar zu. Heiß war mir ohnehin schon, dazu brauchte ich keinen Kaffee. Aber das Koffein tat gut. Mein Kopf wurde klarer, trotz des Kreischens der Maschinen und des Fauchens, das jetzt zu hören war, immer bevor es knallte und eine Platte fiel, eine Wandplatte oder ein Stück Decke oder Boden. Da waren schwere Desintegratoren am Werk.

Die Quintechs entwickelten inzwischen eine hektische Aktivität. Durch den Transmitter wurde ein weiteres, zerlegtes Excalibur-Gerät nach Suntown geschafft, so dass nun getrennte Transportwege für Ankunft und Absprung zur Verfügung standen, ohne dass permanent zwischen »Senden« und »Empfangen« hin- und hergeschaltet werden musste. Der Verkehr konnte nun über zwei Transmitterlinien abgewickelt werden. Ich konnte mich der Euphorie vor allem der Siganesen nicht anschließen. Ich hatte ein denkbar ungutes Gefühl. Denn angesichts der Tatsache, dass der Fragmentraumer derzeit mit einem hohen technischen Aufwand zerlegt wurde, begleitet von der entsprechenden Streustrahlung eines Zweitausend-Meter-Riesen, war nicht nur der Transmitter- I verkehr sehr viel riskanter als zuvor. Und auch das von Monkey soeben gesendete Notsignal musste keineswegs zwangsläufig seinen Adressaten erreicht haben. Was das für uns bedeuten würde, war klar.

Wir saßen fest, umgeben von Feinden, die uns früher oder später aufspüren würden - bei aller raffinierten USO-Planung. Ich hatte mir nie gewünscht, eine Telepathin zu sein. Aber in Augenblicken wie diesem wünschte ich mir, Monkeys Gedanken lesen zu können. Besaß er überhaupt Gedanken wie ein Mensch?

7. Suntown

Alle Transmittertransporte gelangen. Unsere Ausrüstung - was dafür bestimmt worden war - wurde im Glas haus in Suntown untergebracht. Das hatte sich als sehr gutes Versteck herausgestellt: zwar war von innen alles durchsichtig, aber nicht von außen. Von außen sah unser Hochhaus genauso aus wie jedes andere der Diplomatenstadt. Für den zu erwartenden Fall der Entdeckung unserer »Fertigungshalle« wurde ein automatischer Sprengsatz vorbereitet, der sämtliche Spuren verwischen sollte. Der Sprengsatz sollte im Augenblick des Betretens unserer Sektion durch Reparaturmaschinen zünden.

In der Posbi-Werft wurde derweil der Fragmentraumer in Hunderte von Modulen zerlegt. Monkey konnte von Suntown aus mit seinen Kameraaugen erkennen, wie über den Werftanlagen die immer noch beachtlichen Module schwerelos aufstiegen und in verschiedene Richtungen abtransportiert wurden. Es konnte Stunden dauern, bis die Fertigungshalle entdeckt wurde und der Sprengsatz hochging, aber auch nur Minuten oder gar Tage. »Wie sicher sind wir hier?« fragte ich Monkey. »Ich meine, wenn die Posbis in der BOX-5511 ständig mit einem Kommandogehirn in Kontakt stehen und die Fertigungshalle finden, bevor sie in die Luft geht, könnten daraus die richtigen Schlüsse gezogen werden. Dann könnten die Posbis erneut auf den Gedanken kommen, hier in der Diplomatenstadt nach Eindringlingen zu suchen.«

»Diese Möglichkeit habe ich berücksichtigt«, antwortete der Oxtorner. »Deshalb lasse ich den zweiten Excalibur-Transmitter wieder zerlegen. Eine kleine Gruppe von Quintechs soll das Gerät im Schutz ihrer Anzüge aus Suntown heraustransportieren und zwanzig Kilometer außerhalb des Areals wieder aufbauen. Damit haben wir im Fall einer Entdeckung dieses Verstecks wieder eine Rückzugsmöglichkeit.« Und dann? Wie sollte die »Verstärkung« uns finden, mitten in der Wüste? Wie sollten wir unseren Plan verwirklichen? Wie stand es überhaupt mit dem Kontakt mit den Katsugos? Hatte Monkey ihnen einen Rafferspruch geschickt und sie über unseren »Umzug« informiert? »Ich denke aber auch an den Verteidigungsfall«, sagte Monkey. »Ich halte es für möglich, dass wir uns, im Fall einer Entdeckung, eine Zeitlang hier verteidigen können. Einige Quintechs haben schon damit begonnen, ein Diplomatengebäude mit Hilfe der mitgebrachten Ausrüstung zu einer Stellung auszubauen.«

Ich nickte schwach. Monkey war unsicher. Nach außen hin spielte er weiterhin den starken Mann, den nichts erschüttern konnte, aber innerlich quälte ihn der Gedanke, dass die Situation ihm aus den Fingern gleiten könnte. Deshalb redete er auch soviel - für seine Verhältnisse. »Bis zum Zeitpunkt X ist es nicht mehr lange hin«, sagte ich. »Es wird Zeit, dass ich mich wieder um die Matten-Willys kümmere.« »Ja«, sagte Monkey. »Nüchtere sie aus, wenn's sein muss, auf die harte Tour. Die Existenz des Zentralplasmas kann von ihnen abhängen.« Er wartete, bis ich mich umgedreht und in Richtung Tür in Marsch gesetzt hatte, dann sagte er: »Deshalb komme ich mit.«

Trunt Elkaar und seine Siganesen saßen auf den Behältern wie auf Nestern und verteidigten den angeblichen Vurguzz wie eine Vogelmutter ihre Jungen. In beiden Händen hielten sie Strahler, jeweils einen Paralysator und eine Impulsflamme. Die Matten- Willys bildeten einen wahren Einschließungsring um sie. Manchmal rückten einige Mutige von ihnen vor, zogen sich aber schnell wieder zurück, wenn sie von schmerzhaften Paralysatorsalven getroffen wurden. Die Siganesen feuerten immer gleichzeitig und mit Punktbeschuss auf einen »Gegner«. So verschafften sie sich Respekt. Das war die Situation, die Monkey und ich vorfanden. Ich sagte zu ihm, er solle sich im Hintergrund halten und sich nicht einmischen - dies hier sei meine Angelegenheit. Überhaupt fragte ich mich, warum er unbedingt darauf bestanden hatte, hierher mitzukommen. Um mich zu kontrollieren? Um sich selbst ein Bild von den Matten Willys zu machen? Beides war deprimierend für mich.

Jedenfalls nickte er und blieb zurück, hinter den Willys, als ich mir eine Gasse zwischen ihren Leibern hindurchbahnte. Sie hatten sich zu Klumpen hochgeschichtet. Hunderte von Stielaugen zuckten und peitschten durch die Luft. Teilweise verknoteten sie sich, und ihre Besitzer gerieten aneinander, einer machte dem anderen Vorwürfe. Die Atmosphäre in diesem einige Meter hohen, runden Lagerhaus war zum Zerreissen gespannt. Die Matten-Willys, mit die friedlichsten Lebewesen, denen ich bisher begegnet war, wollten an den Vurguzz, die Siganesen gaben ihnen keine Chance. Dabei, wenn alle Willys auf ein Kommando losgestürmt wären ... Ich wagte mir nicht auszumalen, was aus Elkaar und seinen Leuten geworden wäre.

»Hört auf!« rief ich, während ich mir den Weg bahnte. »Hört mir lieber zu!« Sie erkannten mich auf Anhieb, zumal plötzlich Bruno neben mir stand. Ich erkannte ihn mittlerweile an einer leichten Maserung seiner Haut. Ich ließ mich aber von ihm nicht aufhalten und drängte weiter, bis ich endlich bei den Kanistern war. »Bré Tsing! Bré Tsing!« skandierten die über hundert Matten- Willys in dem großen Raum, dem einzigen des größten Rundhauses in der Siedlung. »Wir wollen mehr Vurguzz! Wir wollen mehr Vurguzz!«

Das »Mehr« hätten sie sich sparen können. Ich sah auf den ersten Blick, dass sie alle noch betrunken waren. Einige schwankten bedenklich, andere sackten einfach in sich zusammen und kamen erst langsam wieder hoch. Sie alle aber zeigten den verräterischen Glanz in ihren Stielaugen. »Hört mir zu!« rief ich. »Ihr sollt mehr Vurguzz haben, aber erst später. Vorher müsst ihr uns helfen. Zur Belohnung gibt's reichlich Vurguzz!« »Wir wollen den

Vurguzz jetzt!« rief

einer. Die anderen johlten Zustimmung. Ich drehte mich zu den Siganesen auf den Kanistern um. »Trunt, wir müssen die Burschen irgendwie ausnützern, um ihnen zu erklären, was wir von ihnen wollen, und um mit ihnen zu üben. Hast du eine Idee?« »Ich? Du bist doch die Psychologin. Aber wenn du mich fragst, dann paralysieren wir sie durch Punktbeschuss, immer einen nach dem anderen und natürlich mit einer so geringen Dosis, dass sie nach ein paar Stunden wieder aufwachen. Dann sollten sie auch den Rausch hinter sich haben.« Ich schüttelte den Kopf. Das war mir doch etwas zu radikal. Wer wusste, welche Folgen ein konzentrierter Paralysebeschuss auf die Willys hatte? Ich nicht. Es konnte ihr Nervenkostüm zerstören. Er konnte alles Mögliche anrichten.

»Bré Tsinga! Bré Tsinga!« »Ja!« rief ich. »Bré Tsinga ist hier und redet zu euch. Es gibt erst wieder Vurguzz, wenn ihr ausgenüchtert seid. Ihr müsst nüchtern sein, um zu verstehen, was ich euch zu sagen habe!« »Wir wollen mehr Vurguzz! Wir wollen mehr Vurguzz!« Ich verzweifelte fast. Mir wurde klar, dass selbst ich ihnen im Guten nicht beikam. Aber was sollte ich tun? Umso unangenehmer war mir die Lage, weil ich mich von Monkey im Hintergrund beobachtet fühlte. Er griff nicht ein, wie versprochen, aber sein kaltes Gehirn registrierte alles, was hier in dieser Höhle geschah - also auch meine Hilflosigkeit. »Man müsste sie alle in kaltes Eiswasser schmeißen«, sagte Trunt Elkaar.

Ich wirbelte zu ihm herum. »Was hast du gerade gesagt?« Er wiederholte es. Ich zögerte. Doch dann erfolgte der Angriff und entnahm mich meiner Skrupel. Ein halbes Dutzend Matten-Willys war aus der vorderen Reihe der Belagerer hervorgebrochen und schwamm auf die Kanister zu. Trunt Elkaar brüllte: »Feuer!«, und schon sprachen die Lämmwaffen der Siganesen. Nur mussten die kleinen grünen Leute diesmal auf sechs Ziele verteilt schießen und erreichten so nicht viel. Ich zog meinen eigenen Paralysestrahl, die einzige Waffe, die ich bei mir trug, und von ganz anderem Kaliber, und schob für einige Augenblicke meine Bedenken beiseite. Die angreifenden Matten-Willys brachen in unserem gemeinsamen Feuer zusammen, bevor andere dazu verleitet werden konnten, ihnen zu folgen. »Bruno!« rief ich wütend.

Er tauchte an meiner Seite auf. »Du darfst es meinen Artgenossen nicht verübeln, Bré Tsinga«, schnatterte er. »Sie sind noch nicht klar bei Verstand und ...«

»Bruno«, unterbrach ich ihn. »Ich habe in eurer Siedlung hier und da kleine Ziergärten gesehen, manchmal auch größere - so groß, dass sie künstlich bewässert werden müssen und nicht nur mit einer Gießkanne. Habt ihr irgendwo einen Brunnen dafür?« Ich wusste, dass sie - natürlich - einen Brunnen für Trinkwasser hatten. Mit diesem hatte ich ja schon Bekanntschaft gemacht, aber den meinte ich nicht. Ich wollte nicht an ihre Ressourcen gehen, denn das Wasser, an das ich dachte, wollte ich in großen Mengen. »Ja, natürlich«, sagte Bruno. »Soll ich ihn dir zeigen?« »Und ihr habt auch eine Pumpe? Und Schläuche?« . Sicher, ich habe sie selbst von den Pos bis... äh, besorgt. Aber warum fragst du? Was hat das mit den Betrunkenen zu tun?«

»Wieso bist eigentlich du wieder nüchtern?« lautete meine Gegenfrage. »Das ist doch einfach. Erstens habe ich viel früher getrunken als die anderen, und zweitens vertrage ich mehr.« Ach so, sagte ich. »Dann zeig mir jetzt, wo die Pumpe und die Schläuche sind.« »Wozu denn, Bré Tsinga?« »Das wirst du schon sehen.« Ich versicherte den Siganesen, dass ich bald wieder zurück sein würde. Dann folgte ich Bruno aus dem Rundbau hinaus.

»Auf die harte Tour«, hatte Monkey gesagt. Na schön, etwas anderes blieb mir auch gar nicht mehr übrig. Bruno schloss den Schlauch an die Pumpe an und setzte die Pumpe in Betrieb. Zum Glück besaß der Schlauch eine Sperrvorrichtung und war lang genug für meine Zwecke. Bruno und ich schafften ihn zum Rundbau mit den Matten-Willys und den sich bis auf die Zähne verteidigenden Siganesen darin. Dann, als ich in Position war, rief ich: »Wasser marsch, Bruno!« Im nächsten Augenblick spritzte eine Fontäne aus dem Schlauch, aus der ein straffer, eiskalter Strahl wurde. Die Matten-Willys schrien auf, als ich sie damit bestrich. Einer nach dem anderen fiel in sich zusammen und versuchte kriechend aus dem Strahl zu gelangen. Ich hielt mit fast geschlossenen Augen drauf. Wenn sie nicht hören wollten, mussten sie eben fühlen.

Die Selbstvorwürfe, die ich mir machte, waren eine andere Sache. Wir benutzten die gutgläubigen, harmlosen Matten-Willys. Wie hatten sie wieder unter Alkohol gesetzt, um ihre Lebensgeister zu wecken. Und wir hätten wissen müssen, was daraus wurde. Die Matten-Willys wichen in Panik zurück, aber ich hielt drauf. Ich zwang mich dazu. Bald stand das Wasser in dem großen Rundraum zwanzig Zentimeter hoch. Einige zu Fladen gewordene Matten-Willys versanken fast darin. Schrilles Kreischen erfüllte den Raum. Die Willys versuchten, an den Wänden hochzukriechen. Ich spritzte sie herab. Ich hatte in diesen Augenblicken eine wahre »Wut« auf sie, aber ich hatte mich glücklicherweise in der Gewalt. Ich rief Bruno erst zu, er solle den Schlauch wieder schließen, als auch der letzte Matten-Willy nüchtern geworden war.

Ich hatte selten zuvor Alkoholleichen so schnell ins Leben zurückkommen gesehen. Dabei war das kalte Wasser sicherlich unschädlicher für sie gewesen als Paralysestrahlen. Langsam floss es ab, und die Fladenkörper in sich zusammengefallener Willys tauchten japsend aus der schmutzigen Brühe wieder auf. Bruno nahm den Schlauch und transportierte ihn hinaus. Dann wandte ich mich wieder an die Siganesen auf den Schnapsbehältern. »Ich glaube, ihr könnt jetzt abrücken«, sagte ich zu Elkaar. »Dort hinten steht Monkey. Begebt euch zu ihm!« Ich zeigte auf die entsprechende Ecke. Die zehn Siganesen hoben ab und flogen los. Vorher sagte Major Elkaar, dass ich meine Sache gut gemacht hätte, wenn nur der Wasserstrahl noch etwas stärker gewesen wäre. Bruno kehrte zurück und fragte, ob es denn so »brutal« hätte sein müssen. Statt einer Antwort zeigte ich nur auf seine Artgenossen, die, einer nach dem anderen, aus ihrer Fladenform in die Höhe wuchsen und sich näherten.

Natürlich hätten wir es wissen müssen. Die Matten-Willys waren ihren Rausch los - und damit auch die stimulierende Wirkung des pseudo-Vurguzz, um die es ja eigentlich ging. »Könnt ihr mir jetzt vielleicht zuhören?« fragte ich die langsam anrückenden Willys. Aber allein ihr Gestöhne verriet mir, dass es so einfach nicht sein würde. »Ich weiß, ihr fühlt euch miserabel, aber es geht um sehr viel. Es geht auch um eure Welt und um das Zentralplasma und damit um eure Zukunft!« Einer der Willys schob sich vor und sagte: »Ich bin Quost, Bré Tsinga. Erinnerst du dich an mich?« »Aber natürlich, Quost.«

»Warum tut du uns das denn an, Bré Tsinga? Wir sind doch immer noch Freunde.« »Natürlich sind wir das, Quost«, sagte ich mit einem Kloß im Hals. »Aber jetzt ist es wichtig, dass ihr endlich hört, was ich euch zu sagen habe. Es geht um das Zentralplasma.« Quost ruckte zurück. »Und um die fürchterlichen Austrahlungen des Plasmas?« fragte er. »Wir leiden so sehr darunter, dass wir an gar nichts anderes mehr denken können. Es sei denn ...« Ich seufzte. »Es sei denn, ihr bekommt Vurguzz.« Ja, antwortete Quost verlegen. »Er neutralisiert die Ausstrahlungen des Zentralplasmas.« Da waren wir wieder. Und ich wusste, wir mussten die Matten-Willys mit neuem Vurguzz versorgen, und zwar in geringen Dosen, die ihre Aktionsfreiheit nicht einschränkten, sondern im Gegenteil erhöhten.

»Also schön!« rief ich. »Ihr alle bekommt eine Portion Vurguzz, aber nicht mehr - gerade so viel, um euch die quälenden Ausstrahlungen des Zentralplasmas ignorieren zu lassen.« Ich selbst nahm die Ausgabe vor. Bruno war der erste, der sich anstellte, als ich den ersten Kanister geöffnet hatte. Er zwinkerte mir mit einem Stielauge zu, aber ich ließ mich nicht erweichen. Er bekam eine Kelle voll, wie jeder andere - entweder in den schnell und gierig ausgebildeten Mund oder auf die Haut. Was zuviel anrichtete, hatten sie ja mitbekommen.

Es dauerte eine gute halbe Stunde, bis alle Matten-Willys »abgefertigt« waren. Bruno stellte sich zum drittenmal an, wobei er seine Hautfarbe gewechselt hatte. Aber ich erkannte ihn und verweigerte ihm eine Sonderration. Auch beim viertenmal, als er als blassgrauer Fladen angeschlichen kam. Ich schlug ihm mit der Kelle auf die Vorderseite und schimpfte mit ihm. Bruno aber hatte nichts Eiligeres zu tun, als die wenigen Tropfen zu absorbieren, die von meiner Kelle auf seine Haut gespritzt waren. »Säufer!« tadelte ich ihn.

»Ein Genie braucht Nahrung!« behauptete er und zog schnell davon. Ich wartete zehn Minuten und sah Monkey immer noch in seiner Ecke stehen. Das aus der Decke fallende Licht reichte knapp aus. Ich fühlte mich in seiner Gegenwart beklemmt. Aber dann nahm ich mir ein Herz und wandte mich an die gequält versammelten Matten-Willys. »Freunde!« rief ich. »Ich weiß, euch geht es nicht sehr gut, aber wir brauchen euch. Meine Freunde und ich, wir sind hier, um das Zentralplasma zu befreien. Und dafür benötigen wir eure Hilfe.«

Sie starnten mich aus ihren Pseudoaugen an. Wieder bildeten sie einen Kreis um die hinter mir stehenden Container. Doch diesmal nicht, um an sie heranzukommen, denn sie waren leer. Bruno musste unbedingt neuen Pseudo-Vurguzz brennen, wenn die Willys ihre schwierige Aufgabe erfüllen wollten. »Uns allen steht eine harte Arbeit bevor,« fuhr ich fort. »Wenn das Zentralplasma vom Joch der Superintelligenz SEELENQUELL, die es übernommen hat, befreit wird, dann wird es ihm sehr schlecht gehen. Und zwar so schlecht, dass das Plasma womöglich sterben könnte.« Ein Raunen ging durch die Reihen der Matten-Willys. Manche schrien gequält auf. Ich wusste, was diese Nachricht für sie bedeutete, aber ich konnte sie

ihnen nicht ersparen.

»Aber dazu muss es nicht kommen«, sagte ich. »Ich sagte euch schon, wir benötigen eure Hilfe. Uns allen steht eine harte Arbeit bevor. Wenn es soweit ist, wenn das Plasma befreit wird, müssen wir schnell reagieren. Allein ihr werdet dann in jedem Fall ungehinderten Zutritt zu den Plasmakuppeln haben, denn ihr seid schließlich die Kranken- und Säuglingsschwestern des Plasmas. Ihr müsst in euren gestaltvariablen Körpern allesamt einen Behälter voller Multi-Zheosin transportieren und dem Plasma verabreichen.« »Was ist Multi-Zheosin?« fragte einer. Ich versuchte, es so gut wie möglich zu erklären, ohne sie mit Fachausdrücken zu verwirren. »Und wie verabreichen?« fragte ein anderer, in dem ich Quost zu erkennen glaubte.

»Ihr müsst es über dem Plasma ausschütten«, sagte ich. »Und zwar so, dass möglichst weite Teile von ihm getroffen werden.« Die amorphen Wesen sahen mich aus ihren Stieläugen an. Ich seufzte. »Das Plasma wird auf jeden Fall nach Aufbringung des PsIso-Fluids noch einige Zeit überleben. Diese Zeit müsst ihr nutzen, um das Multi-Zheosin an Ort und Stelle zu bringen.« »Was ist PsIso-Fluid?« wurde aus verständlichen Gründen gefragt. Auch das erklärte ich ihnen mit Engelsgeduld. Ich sprach jetzt ruhig und hoffte, dass sich diese scheinbare Ruhe auf sie übertrug.

Für lange Sekunden war es vollkommen still in dem Raum. Ich versuchte, das Verhalten der Matten-Willys zu analysieren. Vielleicht hatte ich einen Fehler gemacht? Aber noch immer schwiegen sie. Und dann, gerade als ich zu einer Frage anheben wollte, meldete sich ausgerechnet Bruno. »Es tut mir sehr leid, Bré Tsinga«, sagte er, »aber wir werden uns an keiner Aktion beteiligen, die das Zentralplasma gefährdet, so, wie du es gesagt hast. Und wir würden euch auch raten, von euren Plänen Abstand zu nehmen. Es tut mir leid, Bré Tsinga, aber wir stehen nicht zu eurer Verfügung.«

Bruno!

Natürlich hätte ich mit dem Widerstand der Matten-Willys rechnen müssen, aber nicht damit, dass Bruno mir in den Rücken fiel. Ausgerechnet er! »Es ist wahr«, sagte ich. »Die Befreiungsaktion gefährdet das Zentralplasma. Wie ich schon sagte, sie könnte es sogar töten. Aber wenn ihr uns helft und das Multi-Zheosin in die Kuppeln bringt, wird das nicht geschehen. Anders gesagt, es liegt nur an euch, ob das Plasma seine Befreiung von SEELENQUELL übersteht oder nicht. Wir werden die Hundertsonnenwelt nicht eher verlassen, bis es frei ist. Die Aktion mit dem PsIso-Fluid findet also auf jeden Fall statt. Wenn ihr euch verweigert, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass das Zentralplasma abstirbt. Dann werdet ihr eures Lebens nie mehr froh. Ihr sollt nicht an einer Aktion teilnehmen, die das Zentralplasma gefährdet, sondern durch eure Mitarbeit verhindern, dass ihm etwas geschieht. Geht das nicht in eure Köpfe?«

Köpfe hatten sie nur, wenn sie menschliche Gestalt annahmen, aber das war mir jetzt egal. Ich hoffte, die Matten-Willys in eine Zwickmühle gebracht zu haben. Sie schwiegen, auch Bruno. Wenigstens kam nicht sofort Protest. Einige zitterten am ganzen quallenförmigen Leib. Bei anderen zuckten die Stieläugen und Pseudoarme. Kein Zweifel, meine Worte hatten Eindruck gemacht, aber es war nicht leicht, mit anzusehen, wie sie sich quälten. »Besprecht euch«, sagte ich, »beratet euch! In zehn Minuten bin ich zurück. Ich sage noch einmal: Wir werden unsere Aktion auf jeden Fall durchziehen. Und es liegt allein an euch, ob das Zentralplasma es überlebt.« Damit drehte ich mich um und ging zu Monkey in die düstere Ecke. Der USO-Chef nickte mir zu...

»Gut gemacht«, lobte er. »Die Matten Willys werden zustimmen.. Wir sollten schon einmal damit anfangen, ein Szenario aufzubauen, wie sie es in den Kuppeln vorfinden werden. Der technische Aufbau innerhalb der achtzig Plasmakuppeln ist unseren Quintechs und mir bekannt. Jede der Kuppeln verfügt über eine zentrale Nährstoffversorgung. Das einfachste wäre es zweifellos, das Multi-Zheosin einfach dort hineinkippen. Doch wir gehen davon aus, das seine Sensorik die Fremdstoffe in der Nährflüssigkeit unverzüglich feststellt und ausfiltert.« »Ja«, sagte ich. »Das leuchtet ein.« »Statt dessen müssen die Matten Willys also direkten Körperkontakt zum Plasma aufnehmen. Sie müssen das Medikament an möglichst vielen Stellen schlicht und einfach ins Plasma hineinkippen und darauf hoffen, dass die Stoffwechselprozesse innerhalb der Plasmamasse für eine Verteilung sorgen.«

»Dieses Szenario«, fragte ich, »wo wollt ihr es aufbauen und woraus?« »Aus dem, was wir finden; in einem anderen Haus, einem leeren Raum. Es kann nur abstrakt sein, aber die Willys müssen üben - üben, üben und noch einmal üben. Geh du zu ihnen zurück. Ich kümmere mich mit den Siganesen darum.« Ich nickte, obwohl ich mir nicht viel unter dem »Szenario« vorstellen konnte. Obwohl die zehn Minuten noch nicht verstrichen waren, begab ich mich wieder zu den Matten-Willys, die ihre »Besprechung« offenbar beendet hatten und mir nun entgegensehen. Als ich vor ihnen stehenblieb, sah ich, dass ihre Körper feucht schimmerten, ein Zeichen ihrer inneren Erregung.

»Nun?« fragte ich. »Wie habt ihr euch entschieden? Bruno?« Der Techno-Pionier trat vor und ließ seine Stieläugen hängen. Er sah mich nicht an. »Wir machen mit«, sagte er mit klagender Stimme. »Du lässt uns ja keine andere Wahl, Bré Tsinga. Aber wenn es schief geht und das Plasma stirbt, sind wir keine Freunde mehr. Viele Matten Willys werden sich umbringen, weil das Leben dann gar keinen Sinn mehr hat.« »Dazu wird es nicht kommen, Bruno«, versprach ich. »Wir werden das Plasma retten, ihr und wir. Ich danke euch.« In diesem Augenblick war ich sogar zuversichtlich. Ich glaubte mir selbst ...

Monkeys »Szenario« bestand in der Hauptsache aus ein paar großen Kisten, die das Plasma darstellen sollten. Dazu kamen andere, bunt zusammengewürfelte Einrichtungsgegenstände, die unter anderem für die Nährstoffversorgung standen. Die spielten zwar in unseren Plänen keine Rolle, aber Monkey wollte alles so »echt« wie möglich haben; das Ganze nannte er »Simulationshalle«. Aufgabe der etwa hundert Matten Willys war, ihre »Medikamentenbehälter«, also kleine Kanister mit Wasser darin, über dem Plasma auszuschütten - nicht mehr als das. Aber schon diese Übung geriet zum Desaster.

Natürlich machte Bruno den Anfang. Es begann damit, dass er über die Kisten stolperte und das Wasser dabei verschüttete - an den Kisten vorbei auf den Boden. Bruno hatte annähernd menschliche Form angenommen und zuckte in menschlicher Geste entschuldigend die Achseln, bevor er sich neu es Wasser holen ging. Der zweite Willy verschüttete schon wertvolles Wasser, bevor er das »Plasma« überhaupt erreicht hatte - so sehr zitterte er. Überhaupt waren die Matten-Willys jetzt hypernervös. Nachdem sie sich einmal zur Zusammenarbeit entschlossen hatten, wurden sie von Versagensangst beherrscht. Ich redete auf sie ein, nahm mir jeden neuen Kandidaten beiseite und versuchte, ihm diese Angst zu nehmen. Der fünfte schaffte es schließlich, auf die Kisten zu klettern und sein »Medikament« in etwa gleichmäßig auf das »Plasma« aufzubringen. Ich rief den anderen Kandidaten zu, dass sie es auch konnten. Und tatsächlich, die beiden nächsten übergossen die Kisten wieder mit Wasser. Aber dann, als wir schon auf Besserung hofften, kam der große Rückschlag.

Ein Willy stolperte über seine eigenen Pseudobeine und schüttete das Wasser aus. Der nächste goss es um die Kisten herum aus. Wieder der nächste ließ seinen Kanister wegen Entkräftung einfach fallen und zerfloss neben ihm. Monkey musste ihn forttragen, um den Weg frei zu machen. Es war eine Katastrophe. Ihre Nervosität lähmte die Burschen. Ich konnte reden, was ich wollte. Es nützte nichts. Aber während wir trotz aller Misserfolge weiter übten, hatten TOMCAT und SHECAT im Kuppel-Areal mehr Glück ...

Die beiden USO-Katsugos nahmen während ihrer Patrouillengänge, von merklich lustlosen arkonidischen Katsugo-Operatoren mehr oder weniger »gelenkt«, die Bauarbeiten und sämtliche zum Einsatz kommenden Gerätschaften unter die Lupe. Sie unterschieden sich darin nicht von allen anderen Katsugos des halben Rhagarn, die dasselbe taten, allerdings ohne ein konkretes Ziel. Eine Beobachtung war dabei ganz besonders wichtig für TOMCAT, SHECAT und das gesamte Unternehmen: Eine bestimmte Sorte Posbi-Arbeitsroboter war nach ihren Erkenntnissen durchaus in der Lage, mit körpereigenen Düsenvorrichtungen flüssige Stoffe sehr schnell auf große Flächen aufzubringen - so, wie es mit dem fluiden PsIso-Material ja notwendigerweise geschehen musste!

Caar Vassquo, mittlerweile wieder zurück in TOMCAT, stellte einen genauen Zeitplan auf: Die USO-Quintechs würden dafür sorgen, dass zwei Stunden vor dem Zeitpunkt X am Rand des Baugeländes achtzig luftdicht verschlossene Kanister mit PsIso-Fluid gelagert wurden. Achtzig Gruppen von Posbi-Arbeitsrobotern sollten diese Kanister aufnehmen und exakt um 11.30 Uhr am 16. Mai 1304 NGZ mittels ihrer verschiedenen Spritzdüsen auf die Außenhüllen der achtzig Plasmakuppeln aufbringen. Dies war ein industrieller Arbeitsschritt wie viele andere, und zwar ein nicht sonderlich kritischer, da hier weder empfindliche Technik noch das Plasma selbst betroffen waren.

Jetzt ging es darum, die Baupositionen entsprechend zu programmieren, so dass sie den Posbis zur richtigen Zeit die richtigen Befehle gab. Zu diesem

Zweck meldeten TOMCAT und SHECAT an den arkoidischen Katsugo-Operator, man habe ein verdächtiges Aggregat mit einer potentiell waffenähnlichen Streustrahlung geortet. Der Trick klappte tatsächlich. Die beiden Katsugos wurden angewiesen, die Maschine unter die Lupe zu nehmen. Das Aggregat existierte wirklich. Es stand wenige Meter von der Baupositronik entfernt inmitten des unüberschaubaren Geländes. Während SHECAT tatsächlich die Maschine checkte, näherte sich TOMCAT unter Caar Vassquos Kommando der Positronik. Im Brustbereich des USO-Katsugos öffnete sich eine Klappe. Zum Vorschein kamen drei siganesische Quintechs samt Spezialgerät.

Die kleinen Menschen agierten in typisch siganesischer Geschwindigkeit. Jederzeit konnten sie in diesem extrem überwachten Gebiet entdeckt werden. Sie benötigten keine fünf Minuten. In den »Taskplaner« der Baupositronik war nun ein zusätzlicher Schritt integriert: Achtzig Gruppen von Arbeitsrobotern zum Geländerand - Material aufnehmen - Material außen an den Plasmakuppeln aufbringen! Die Positronik war programmiert. Es hatte keine Entdeckung gegeben. In Windeseile kehrten die Quintechs in ihr Versteck zurück. TOMCAT und SHECAT meldeten an ihren Operator: Keine besonderen Ereignisse. Die waffenähnliche Streustrahlung konnte als Teil eines Baugeräts identifiziert werden. Caar Vassquo verließ TOMCAT abermals durch die Brutschleuse, um nach Suntown zu fliegen und Bericht zu erstatten.

8. Training ... 15. Mai 1304 NGZ

Wir hatten einige Stunden geschlafen. Wir trugen keine Zellaktivatoren wie Monkey, und der Körper meldete seine Bedürfnisse an. Danach fühlten wir uns etwas besser. Leider gab es in der Siedlung keinen Kaffee oder Tee. Mit solchen Genussmitteln hatten die Willys nichts am Hut - dafür mit anderen um so mehr...

Wir übten weiter, ohne dass sich ein Fortschritt zeigte. Einige völlig unbegabte Matten-Willys sortierte ich aus, wir brauchten ja nur achtzig, für jede Kuppel einen. Bruno entwickelte sich zum Star, zum Sehenden unter den Blinden. Er balancierte die Kisten hinauf und vergoss sein Wasser mit der Eleganz eines Artisten, was ihm sogar Applaus von Monkey einbrachte, der sich erneut im Hintergrund hielt. Ich fragte mich, ob er nicht in Suntown dringender gebraucht wurde. Aber wer verstand schon Monkeys Beweggründe? Ich ernannte Bruno zum »Chefrainer« der Matten-Willys. Er konnte ihnen besser als ich zeigen, worauf es ankam, und tatsächlich machten sie unter seiner großspurigen Anleitung Fortschritte.

Nach zwei Stunden hatten wir schon 22 Kandidaten, die es problemlos schafften, ihr Wasser erst auf den Kisten zu vergießen, nicht zu stolpern und nicht zu zittern. Nervös waren sie immer noch, aber es besserte sich zusehends. Allerdings zeigte sich, dass sie bald wieder eine neue Dosis Vurguzz benötigen würden. Deshalb zog ich Bruno vom Training ab und schickte ihn zu seiner Fabrik, um noch einmal Pseudo-Vurguzz zu brennen. Die zehn Siganesen unter Trunt Elkaars Kommando schickte ich mit ihm . auf den Weg, um dafür zu sorgen, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Soll heißen: dass Bruno wirklich nur produzierte und nicht zuviel von dem Schnaps kostete. Und dass die anderen Matten Willys von seiner Maschine ferngehalten wurden. Mir war es ohnehin ein Rätsel, woher er seine Rohstoffe nahm, aber darüber sprach er nie. Wir übten weiter, und langsam entwickelte ich so etwas wie Optimismus. Die Willys machten zweifellos immer schneller Fortschritte, auch ohne Bruno. Dann kam Caar Vassquo, und wir konnten unseren Trainingsbetrieb vorerst vergessen. Denn Vassquo berichtete, auf dem Flug in großer Höhe von Suntown zu uns zwei Gleiter der Celistas gesehen zu haben, die sich der Matten Willy-Siedlung langsam, aber sicher näherten.

»Wir müssen von hier verschwinden«, sagte Monkey sofort...

Aber Caar Vassquo schüttelte den Kopf. Dazu war es bereits zu spät. Sollten die Arkoniden uns jetzt entdecken? Einen Tag vor dem Ziel? Ich wollte es nicht wahrhaben und hatte eine verzweifelte Idee. Aber Bruno, den ich dazu gebraucht hätte, war nicht hier, und hoffentlich entdeckten die Celistas seine Fabrik nicht. »Lass mich machen, Monkey!« sagte ich dennoch. »Geht euch in den Häusern der Matten- Willys ein Versteck suchen. Ich folge euch, sobald ich das hier erledigt habe.« Ich wartete keine Antwort ab, sondern rief laut nach Quost. Der Matten-Willy löste sich aus den Reihen seiner Artgenossen und kam zu mir. »Stimmt es wirklich, dass die Arkoniden kommen?« fragte er. Ich nickte. »Es stimmt, Quost, aber wenn wir zusammenarbeiten, kann uns nichts geschehen. Ich sage dir, was ihr tun müsst.«

Ich lag allein in einem dunklen Versteck, hinter einer langen Reihe von Kanistern verborgen. Wohin Monkey und Vassquo geflohen waren, hatte ich nicht gesehen. Vor meinem Kopf war ein schmaler Spalt in der Hauswand aus Lehm und Ziegeln. Ich konnte hindurchsehen und den freien Platz der Siedlung überblicken, wo ich seinerzeit mit Kallo Moxmit dem Gleiter gelandet war. Jetzt senkten sich die beiden Gleiter der Celistas herab. Aus jedem von ihnen stiegen zwei schwer bewaffnete Arkoniden aus. Ihnen kamen etwa zwei Dutzend Matten-Willys entgegen, um erst kurz vor ihnen stehenzubleiben. »Was verschafft uns die Ehre eures Besuchs?« fragte Quost. Er spielte seine Rolle gut - noch. Mir pochte das Herz.

»Lassen wir das Drumherum«, sagte der Anführer der Celistas kalt. »Uns wurde berichtet, dass in eurer Siedlung Terraner gesehen wurden. Was wisst ihr darüber - oder sollen wir gleich damit beginnen, eure Häuser zu untersuchen?« Bitte nicht! dachte ich. Nun komm, Quost! Spielt euer Spiel! Und sie taten es. Anstatt eine Antwort zu geben, veränderten alle Matten Willys ihre Form und wurden - äußerlich - zu Terranern. Die Größe stimmte, die »Kleidung« stimmte - alles war, wie es sein sollte. »Die angeblichen Terraner waren wir«, sagte Quost ganz ruhig. »Wir wollten ein Zeichen setzen, indem wir ihre Gestalt angenommen hatten. Denn wo sind sie geblieben, unsere Freunde aus Suntown? Immer waren sie für uns da und haben uns geholfen. Wir wollen die Terraner zurück!«

Mit diesen Worten zerfloss er wieder, und die anderen taten es ihm gleich. Die Arkoniden waren wieder von »ganz normalen« Matten-Willys umringt, deren Stielaugen sie anstarnten. Ich hielt den Atem an. Der Anführer der Celistas sah sich um und besprach sich mit den drei anderen. Dann warf er einen langen Blick auf die Häuser. Für einen Moment glaubte ich, er müsse mir direkt in die Augen sehen. Aber dann es kam mir wie eine Ewigkeit vor - gab er seinen Leuten einen Wink. »Nichts für ungut«, sagte er zu Quost. »Es scheint, wir haben uns geirrt.« Damit stieg er, gefolgt von den anderen, in seinen Gleiter zurück, und die beiden Fahrzeuge hoben ab und jagten mit großer Geschwindigkeit auf das Kuppel-Areal zurück. Ich atmete auf und kam aus meinem Versteck. Das war haarscharf gewesen. Draußen traf ich Monkey und Vassquo, der auf der breiten Schulter des Oxtorners saß. »Knapp«, sagte Monkey. »Äußerst knapp. Wir müssen uns noch mehr beeilen.« Und das hieß schllicht: weiteres Training. Ich holte die Matten-Willys in den »Simulationsraum« zurück, und weiter gingen die Übungen. Von Mal zu Mal wurden sie besser, und am Abend waren sie so weit, dass ich glaubte, sie könnten ihre schwierige Aufgabe erfüllen. Achtzig von ihnen. Ich stellte die Truppe zusammen, und gemeinsam legten wir uns noch einmal schlafen. Der nächste Tag würde hart werden. Zur Sicherheit bat ich Monkey, vor dem Eingang des Hauses Wache zu halten, damit keiner der Kandidaten auf die Idee käme, sich klammheimlich davonzuschleichen.

Caar Vassquo flog inzwischen zur Vurguzz-Maschine, um dort zusätzlich nach dem Rechten zu sehen. Er kam zurück mit einer Anekdote, die selbst Monkey fast ein verhaltens Lachen abrang. Bruno hatte sich von der Maschine entfernt und war in Monkeys Gestalt zurückgekehrt, und das ausgelassen scherzend. Zweck der Übung war, vom selbst hergestellten Vurguzz noch einige Probeschlucke zu nehmen. Die Siganesen durchschauten ihn auf Anhieb. Ein Monkey - scherzend? Das konnte es nicht geben. Abgesehen von diesem eher harmlosen Zwischenfall ging die Produktion recht gut vonstatten. Ich hoffte, dass es das letztemal war, dass wir für die Matten- Willys grünen Schnaps brennen mussten.

9. Auf Leben und Tod 16. Mai 1304 NGZ

Mein Bericht, nächstes Kapitel: Die Quintechs aus Suntown hatten unbemerkt von allen Sensoren der Celistas die achtzig Kanister PsiIso-Fluid am Rand des Baugeländes abgestellt. Das war alles andere als eine leichte Sache gewesen, möglich nur mit USO-Technik, die aufgrund der Camelot-Herkunft und konsequenter Weiterentwicklung immer noch tendenziell überlegen war. Die Quintechs warteten seitdem gespannt auf das Auftauchen der Posbis. Sie wurden nicht lange auf die Folter gespannt. Pünktlich erschienen die Arbeitsroboter, eine seltsame Prozession aus skurril aussehenden Maschinen, und nahmen die Kanister unbedrängt auf. Mit ihnen hoben sie ab und wurden rasch zu Punkten am Himmel, alle in andere Richtungen, eben an die achtzig über einiges Gelände verteilten Kuppelstandorte.

Bis zum Zeitpunkt X, zwölf Uhr mit tags, am 16. Mai 1304 NGZ, bis zum Eintreffen von Monkeys »Verstärkung«, blieben nur noch knapp dreißig Minuten.

Das Einsatzkommando Hundertsonnenwelt musste nun nur mehr kurze Zeit unentdeckt überstehen: die beiden USO-Katsugos zwischen den Kuppeln, die Quintechs in Suntown und Monkey, ich und die Siganesen bei den Matten-Willys. Noch war alles ruhig, aber es konnte die Ruhe vor dem Sturm sein. Die Minuten tickten dahin. Wir hielten den Atem an. Plötzlich stieß Monkey einen heiseren Ruf aus. Mittels der Telefunktion seiner

Kameraugen hatte er erkannt, dass die Sprüh-Posbis mit ihrer Arbeit begonnen hatten!

»Wir können es schaffen!« sagte er. »Bist du sicher, dass die achtzig Matten Willys an Ort und Stelle sind?« »Wir haben bis zum Umfallen geprobt, und sie sind vor drei Stunden aufgebrochen«, antwortete ich. »Sie müssten inzwischen längst am Ziel sein.« Niemand, der es nicht gesehen hatte, konnte sich eine Vorstellung davon machen, wie schnell ein auf hundert Pseudobeinchen laufender Matten Willy rennen konnte. Nichts geschah, jedenfalls dachten wir das. Aber dann, urplötzlich, erhob sich ein schreckliches Wimmern und Kreischen unter den Matten-Willys, die mit uns in der Siedlung zurückgeblieben waren.

Wir sahen uns an. Wir wussten, was das zu bedeuten hatte.

Was Bruno mir später erzählte: Er und die übrigen 79 ausgesuchten Matten-Willys hatten sich zu den Plasmakuppeln begeben, um im entscheidenden Moment vor Ort zu sein. Das war nicht so einfach, denn die Kuppeln waren weitläufig verteilt und zum Teil mehr als zehn Kilometer von der Matten Willy-Siedlung entfernt. Doch die Willys waren schnell. Das eigentliche Problem lag in ihrer Koordinierung. Jeder einzelne der Willys musste genau zu der Kuppel gelangen, die für ihn vorgesehen war. Wenn auch nur einer die falsche Kuppel erwischte, konnte unser Vorhaben schon zum Scheitern verurteilt sein.

Die von den Quintechs aus Suntown zur Verfügung gestellten Behälter mit Multi-Zheosin hatten die Willys vorsichtig in ihren Körpern verschwinden lassen. Kein Arkonide konnte sehen, dass die Amorphen etwas bei sich trugen; es sei denn, sie hielten sie gezielt an und untersuchten sie mehr als gründlich. Und dann geschah es. Für Bruno und die anderen Willys war es wie ein Stich ins nicht vorhandene Herz gewesen. Die diffuse Ausstrahlung des Zentralplasmas, die ihnen solche Schwierigkeiten bereitet hatte, verwandelte sich mit einem Mal in einen mentalen Schrei, den Bruno und alle anderen Matten-Willys trotz nicht vorhandener Para-Fähigkeiten deutlich wahrnehmen konnten.

Wir erlebten es auch bei den Matten Willys in der Siedlung. Auch sie huschten gequält umeinander und schrien. Auch sie spürten eine ungeheure, unbeschreibliche Qual. Das Plasma starb! Zurück zu Bruno. Sein erster Impuls bestand darin, kopflos loszustürmen, zum Plasma, das ihm und seinen Artgenossen anvertraut war. Die alles bestimmende Depression war wie weggeblasen, so stark wirkte der negative Stimulus auf seinen Körper. Aber Bruno behielt die Nerven. Er zwang sich dazu, kühl zu denken, an seine Aufgabe. Wie hatte Bré Tsinga gesagt? »Wir führen unsere Aktion auf jeden Fall durch.« Das war jetzt offenbar geschehen. »Und es liegt an euch; ob das Plasma überleben wird oder nicht ...«

Die Terraner hatten also getan, was sie sich vorgenommen hatten, um das Zentralplasma zu befreien. Und nun waren die Matten-Willys an der Reihe. »Jetzt, Kameraden!« rief Bruno schrill, ohne zu glauben, dass ihn jemand hören konnte. Er drang in die vor ihm liegende, ihm bestimmte Kuppel ein und fand sich, dank der Übungen in der Siedlung, wie ein Blinder zurecht. Der Kanister mit dem Multi-Zheosin glitt aus seiner Hautfalte in seine Pseudohand. Das alles geschah, während die Verzweiflungsimpulse des Zentralplasmas ihn quälten. Ihm wurde teilweise schwarz vor den Stieläugnen. Das Plasma schrie! Er konnte es kaum noch aushalten und schleppte sich die Spiralgänge hoch bis zu der riesigen runden Wanne, in der das Plasma lag, von vielen Scheinwerfern in ein irisierendes Licht getaucht.

Aber die Oberfläche des Plasmas war nicht ruhig, sondern zeigte eine leichte Kräuselbewegung - vielleicht das, einzige äußerlich sichtbare Anzeichen der Gefahr, in der es sich befand. Bruno zitterte im Rhythmus mit der Kräuselbewegung, aber er ließ seinen Kanister nicht fallen. Er verschüttete auch keinen Tropfen zu früh. Er stand ganz plötzlich ganz sicher und schob eine lange Laufzunge auf das Plasma hinaus. Wie eine Schnecke mit einem langen Arm, an dem der Kanister baumelte, bewegte er sich vorwärts, auf das Plasma. Auf einmal dachte er nicht mehr an die Gefahr und konnte auch die Schreckensimpulse des Plasmas vollkommen abblocken. Er rutschte weiter und begann, das Multi-Zheosin so gleichmäßig wie möglich auf das Plasma aufzubringen. In kleinen Dosen, an möglichst entfernten Orten, verschüttete der Matten Willy das Medikament.

Erst als seine Arbeit getan war, begann er wieder am ganzen Körper zu zittern. Was, wenn nun doch alles um sonst gewesen war? Was, wenn das Plasma trotz Bré Tsingas Versicherungen starb? Bruno konnte beobachten, wie die Flüssigkeit vom Plasma aufgesogen wurde und wie sich die leichte Kräuselbewegung in eine brandende Wellenbewegung verwandelte. Das Plasma starb immer noch - und er konnte nichts dagegen tun.

Wie sah es in den anderen 79 Kuppeln aus? Waren auch dort die Matten-Willys an ihr Ziel gelangt? Hatten sie getan, was sie so lange geübt hatten? Hatte nicht einer von ihnen versagt? Aber was sollte es? Sie hatten verloren. Die Todesschreie des Plasmas erfüllten den Äther und waren von jedem von ihnen zu hören. Sie rasten um den ganzen Planeten und wurden natürlich auch von den Arkoniden bemerkt. Bré Tsinga hatte sich geirrt. Es war vorbei. Die Terraner hatten das Plasma mit ihrer Aktion getötet. Bruno hatte es gewusst, sich aber von Tsingas schönen Worten weich klopfen lassen. Und dann drang ein heulender Ton in seine Ohren. Im ersten Moment glaubte Bruno, das Plasma fange nun laut an zu schreien. Aber das war es nicht. Es war nicht das Plasma. Es war ein Alarm.

Brunos Bericht erhielten wir erst später. Die achtzig ausgewählten Matten Willys waren weg, und keiner hatte die für ihn bereitgestellte Dosis Pseudo-Vurguzz vor ihrem Aufbruch auch nur angerührt, nicht einmal Bruno. Ich zog insgeheim den Hut vor ihnen und nahm es als Zeichen ihres Willens, bei der Befreiung des Zentralplasmas mitzuhelpen. Ich fragte mich, ob es nicht reichen würde, wenn sie das Plasma in sechzig Kuppeln retten würden oder in nur fünfzig. Aber das wäre nicht Unser Ziel gewesen.

Darüber hinaus konnten Monkey und ich nur hoffen, dass das Multi-Zheosin tatsächlich auf das fremdartige Posbi-Plasma seine Wirkung entfalten würde. Für diesen Zweck wurde das Medikament ganz sicher nicht entworfen. Also blieb uns außer Hoffnung nicht viel. Monkey, die Quintechs und ich befanden uns inzwischen wieder in unserer ausgebauten Stellung in der leeren Diplomatenstadt Suntown. Wir waren zurückgeflogen, um die kommenden Ereignisse an den Monitoren zu verfolgen. In der Matten Willy-Siedlung konnten wir jetzt nichts mehr ausrichten. Wir waren noch keine zehn Minuten zurück in der Stadt, als der Alarm durch die gesamte Anlage gellte: ein heulender Ton, der natürlich für die mit Funk ausgerüsteten Posbis keinerlei Sinn machte. Die Alarmsirenen waren ausschließlich für die Matten-Willys und eventuell anwesende Terraner von den Posbis nachgerüstet worden.

»Was bedeutet das?« fragte ich Monkey. Der Oxtorner hob die mächtigen Schultern. »Ich habe nur eine vage Vermutung«, sagte er. »Dann raus damit! Was denkst du?« Monkey zögerte. »Ich vermute, dass SEELENQUELL auf dem fernen Arkon reagiert hat. Die Posbi-Arbeitsroboter haben ganze Arbeit geleistet. SEELENQUELL ist der Zugriff auf das Zentralplasma verwehrt. Die logische Konsequenz wäre, dass die Superintelligenz über ihre auf der Hundertsonnenwelt stationierten Hände die Nachricht von der Isolierung des Plasmas an die Celistas weitergegeben hat. Was das bedeutet, ist ebenfalls klar. Die Celistas werden kompromisslos reagieren. Ihre dreißig Katsugos dürften jetzt schon in der Luft sein, wahrscheinlich in Paratrons gehüllt, auf der Suche nach den Saboteuren.«

»Achtundzwanzig«, verbesserte ich ihn. »Du vergisst, dass TOMCAT und SHECAT zwei von ihnen ausgeschaltet haben.« »Ich habe es nicht vergessen«, sagte der Oxtorner. Einer der Quintechs kam von einem Ortungsgerät zu uns und berichtete aufgeregt, dass Dutzende arkonidische Schiffe, im umgebenden Raum gelandet, sich in die Luft erhoben hatten und aus fünftausend Metern Höhe das Gelände sicherten. Sie hatten Beiboote aus geschleust, schwere Kampfgleiter. Außerdem waren die ersten Katsugos im Anflug auf Suntown geortet worden. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis unser Stützpunkt auffliegen würde. Alles kam nun darauf an, dass das Zentralplasma so schnell wie möglich seinen freien Willen zurückgewann und handlungsfähig wurde - falls es überlebte.

In dem Moment, als wir die georteten Katsugos auf einem Bildschirm sahen, geschah es. Über dem gesamten Areal flammte ein Paratronschild auf. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis feststand, dass er einen Durchmesser von fünfzehn Kilometern besaß. Monkey erkannte sofort, was das für uns bedeutete: »Man hat uns den Rückzug abgeschnitten! Der Fluchtransmitter, weit außerhalb von Suntown aufgestellt, ist für uns nicht mehr erreichbar!« »Dann sitzen wir in der Falle«, sagte ich tonlos. »Die arkonidischen Katsugos befinden sich zum Großteil innerhalb des Schirms. Viele Kampfgleiter auch.« »Ich ahnte, dass so etwas geschehen würde«, knurrte Monkey. »Nur mit dem Paratronschild hatte ich nicht gerechnet.«

»Wer mag ihn errichtet haben?« fragte ich. »Die Arkoniden - oder das Zentralplasma?« »Das wird sich später herausstellen, hoffe ich. Jetzt muss ich zunächst eines tun.« »Und was?« wollte ich wissen, während ich die Arkon-Katsugos und die Kampfgleiter auf den Schirmen näher kommen sah. »TOMCAT und SHECAT«, antwortete der USO-Chef. »Sie müssen kämpfen. Sie müssen uns Luft verschaffen, bis die Verstärkung kommt.« Das waren, wenn meine Uhr stimmte, noch rund zehn Minuten - falls sie kam. Das konnte eine lange Zeit sein. Wenn die Arkoniden uns gezielt angriffen, hatten wir keine Chance.

Monkey rief nach unseren beiden Katsugo-Robotern. Er schien nicht daran zu zweifeln, dass sie sich ebenfalls unter der Paratronglocke befanden.

Und tatsächlich erhielt er Kontakt. Er befahl ihnen, mit dem gesamten ihnen zur Verfügung stehenden Arsenal die Arkoniden anzugreifen. Die Wild Cats mussten unbedingt die kommenden zehn Minuten überleben und gleichzeitig die Arkoniden davon abhalten, Suntown gründlich zu untersuchen. Monkey hatte kaum ausgesprochen, da brach über dem Areal der Teufel los. Die dreißig Arkon-Katsugos, so musste der uneingeweihte Betrachter glauben, schienen sich untereinander am Himmel ein fürchterliches Gefecht zu liefern. Dabei waren es lediglich TOMCAT und SHECAT, die binnen Sekunden die Hälfte der feindlichen Katsugo-Streitmacht erledigten.

Die arkonidischen Kampfgleiter, die Suntown schon fast erreicht gehabt hatten, machten kehrt und flogen auf die kämpfenden Roboter zu. Offenbar konnten sie in dem Chaos die Roboter nicht voneinander unterscheiden, denn sie zögerten, das Feuer zu eröffnen. Monkey schickte Mikrosonden los, die uns ein Bild von der Kuppelebene verschaffen sollten, soweit sie unter dem Paratron lag. Die Ortungsgefahr war angesichts der Energien, die über dem Land tobten, minimal. Ich beobachtete Monkey. In diesen Augenblicken glich er einem sprungbereiten Panther. Seine Muskeln waren angespannt, sein stahlharter Körper lechzte nach Kampf. Ich kann es nicht leugnen: In der Nähe dieser ehemaligen Killermaschine fühlte ich mich sicher.

»Noch neun Minuten«, sagte er, als wir die ersten Bilder der Sonden auf einen Schirm bekamen. Am Himmel explodierten weitere Katsugos. »Das ist seltsam.« »Was?« fragte ich. »Die Posbis. Nicht ein einziger von ihnen greift in die Kämpfe ein. Dabei sind die meisten genauso flugfähig wie die Katsugos. Sie stehen einfach nur da wie angewurzelt. Bedeutet das, dass das Zentralplasma bereits reagiert?« »Es sieht ganz danach aus«, meinte ich. »Die Zentralpositronik, gesteuert durch das Plasma, könnte einen generellen Immobilisierungsbefehl gegeben haben.« Doch wir konnten nicht sicher sein. Fest stand offenbar nur, dass wir von den unter dem Paratronschild befindlichen Posbis im Moment nichts zu befürchten hatten. Das hieß, wir hatten es »Dur« mit den Arkoniden zu tun. Aber was das für uns bedeutete, zeigte sich sofort. Und es bewies, dass wir es auf der Gegenseite mit einem Fuchs von Cel'athor zu tun hatten - dem Kommandanten der Celista-Geheimdiensteinheit.

Denn für einige Sekunden öffneten sich Strukturlücken im Paratron, und einige hundert Kampfgleiter, weitere Beiboote der Schlachtschiffe, fielen in das umkämpfte Areal ein. Es ging viel zu schnell, als dass wir uns mit dem Fluchtttransmitter hätten absetzen können. Der Schirm war wieder geschlossen. Und damit war auch die Frage beantwortet, wer ihn aufgebaut hatte. Es war nicht das Zentralgehirn gewesen. Ein Dutzend der Gleiter nahm sofort Kurs auf Suntown, während der Rest sich auf die Katsugos stürzte, und zwar auf alle Katsugos. TOMCAT und SHECAT verhielten sich, wenn sie keinen Feuerschlag führten, absolut »linentreu« in Gehorsam zu ihrem Operator. Dieser hatte offenbar nicht die Möglichkeit, sie als fremde Roboter zu identifizieren - was nach der militärischen Logik nur eine Antwort für die Arkoniden ergab.

Einige hundert schwere Kampfgleiter gegen nur mehr eine Handvoll Katsugos! Dabei wäre es jetzt leicht für die Arkoniden gewesen, denn ihre Roboter sendeten Identifikationsimpulse und landeten auf der Ebene zwischen den Kuppeln. Aber eben das taten TOMCAT und SHECAT auch. Nur hatten die Wild Cats in ihnen nicht die Absicht, sich über den Haufen schießen zu lassen. Sie verstärkten ihre Schutzhüllen. Sie mussten durchhalten, so wie wir.

Noch acht Minuten ...

Monkey ging unruhig im Raum auf und ab - in der Von den Quintechs ausgebauten »Stellung«, wohlgerne. Den Excalibur-Transmitter hatten sie während unserer Abwesenheit aus dem »Glaspalast« herübergeholt, in ein flaches Gebäude mit flachem Dach, aus dem jetzt die Läufe unserer Strahler ragten. Die Posbis verhielten sich weiterhin still. Sie rückten nicht nach Suntown vor, um uns anzugreifen. Sie kamen aber auch nicht, um uns beizustehen. Keiner der positronisch-biologischen Roboter rührte sich. Natürlich konnten wir nicht wissen, ob das Zentralplasma Unseren Aufenthaltsort kannte - immer wieder vorausgesetzt, es lebte noch. Aber irgend etwas sagte mir, dass es so war. Eine irreale »innere Stimme«. Vielleicht hatten die Matten-Willys das Plasma informiert. In Augenblicken wie diesen greift man nach jedem Strohhalm, auch oder gerade als Wissenschaftlerin.

Die ersten arkonidischen Gleiter landeten in den Straßen von Suntown. Celistas sprangen heraus, Dutzende, Hunderte. Sie schwärmen aus. Monkey erteilte den Befehl, in dem Gebäude die Verteidigungsstellungen einzunehmen. Er wollte es den Arkoniden zumindest nicht leicht machen. Ich konnte ihm plötzlich ansehen, dass selbst er, der scheinbar unbesiegbare Oxtorner, unter den augenblicklichen Umständen keine Möglichkeit mehr sah, acht Minuten durchzuhalten - beziehungsweise jetzt siebenminthalb... Doch da als keiner von uns mehr daran geglaubt hatte, meldete einer der Quintechs vom Excalibur-Transmitter einen Kontakt. Aber womit? Der Fluchtttransmitter war definitiv unerreichbar, außerhalb des Paratronschildes, der keine Transmittertransporte zuließ. Mein Herz schlug wild in der Brust. Mein Hals war trocken. Draußen kamen die schwer bewaffneten Arkoniden anmarschiert und näherten sich auch diesem Haus. Über Suntown kreisten ihre Gleiter wie Raubvögel. Und da öffnete sich uns unvermittelt und unerwartet ein Fluchtweg?

Der Fluchtttransmitter in zwanzig Kilometern Entfernung war unerreichbar. Doch es gab nicht nur ihn. Es gab auch noch einen/ den wir fast vergessen haben - jenen Transmitter an Bord von BOX-5511, in der »Fertigungshalle!« Darm lag die BOX also innerhalb der fünfzehn Kilometer Schirmdurchmesser.

Monkey erteilte sofort den Evakuierungsbefehl, schnell und präzise wie eine Maschine. »Bringt euch in Sicherheit!« schrie er. »Die Siganesen zuerst, ihr Gefechtswert ist aufgrund ihrer geringen Größe beschränkt!«

Das war nichts Neues für mich. Die kleinen grünen Männer aber protestierten wild und gehorchten erst, als Monkey sie wie ein Löwe anbrüllte. Einer nach dem anderen verschwanden sie im Transmitterfeld. »Und du, Monkey?« fragte ich. Meine Stimme klang heiser. Der Oxtorner schenkte mir einen abschätzigen Blick und machte mit der linken Hand eine wegwerfende Bewegung. »Ich versuche die Arkoniden aufzuhalten, bis ihr alle fort seid. Dann komme ich nach.« »Bestimmt?« Er verzog keine Miene und gab keine Antwort. Stattdessen richtete er seinen Strahler auf das Fenster zur Straße, über welche ein Trupp Arkoniden mit angeschlagenen Waffen herankam, und blickte uns ungeduldig an. Ich seufzte und akzeptierte seinen Willen.

Die Siganesen waren fort. Ich schickte die Quintechs einen nach dem anderen durch den Transmitter, bis nur ich allein noch übrig war. Monkey sah mich nicht an. Ich fragte, was aus TOMCAT, SHECAT und ihren Besatzungen werden würde. Da schrie der Oxtorner mich an: »Verschwinde endlich!« Im gleichen Moment zerstrahlte er das Fenster und nahm die Arkoniden unter Beschuss, die genau auf das Haus zuhielten. Ich wusste, dass er es tat, um mir die nötige Zeit zur Flucht zu verschaffen - und sich selbst. Ich hoffte es jedenfalls. »Viel Glück und bis gleich!« rief ich und lief auf den Transmitter zu.

Zwei Sekunden später war ich im »Fertigungsraum« der BOX-5511. Erst als mich die Quintechs in die Arme nahmen, fiel mir wieder ein, dass die Posbis eigentlich vorgehabt hatten, das Schiff zu zerlegen. Und Monkeys Sprengsatz fiel mir ein. Er hatte allerdings nicht gezündet, und wir entschärften ihn schnell.

Monkey kam nicht...

Nach zehn Sekunden Wartezeit ging ausgerechnet Bely Harcorn hin und schaltete den Transmitter ab. Mir fehlten die Worte. Ich glaubte, mich versehen zu haben. Ich liebte den Oxtorner nicht, aber er gehörte doch zu uns! Man konnte ihn nicht einfach opfern! Und die anderen USO-Leute erhoben keinen Einspruch; keine Vorwürfe an Harcorns Adresse. Ich fasste es nicht.

»Warum hast du das getan?« fragte ich Bely, so leise, dass ich meine eigene Stimme kaum hörte. »Weshalb? Er hat jetzt keine Chance mehr.« »Monkeys Befehl«, antwortete der QuinTech und legte mir eine Hand auf die Schulter, »Du musst es verstehen. Er wollte nicht, dass die Arkoniden eine Chance bekommen, uns zu folgen. Die Konsequenz, die Monkey von uns verlangt, gilt auch für ihn.« Seine Stimme wurde sanft, als er hinzufügte: »Ich weiß, wir alle wissen, dass es schwer für dich ist, das zu verstehen. Du musst es einfach versuchen.« »Ja«, sagte ich leise. »Danke.«

»Du sollst wissen, dass du zu uns gehörst, Bré. Was immer auch passieren mag.« Ich nickte. Noch fünf Minuten ... Ich dachte an die Matten-Willys. An die achtzig, die zu den Kuppeln 'aufgebrochen waren. Hatten sie ihre Aufgabe erledigt? Lebten sie noch? Waren sie wieder auf dem Weg in ihre Siedlung? Wann endlich reagierte das Zentralplasma? Wann gab es ein eindeutiges Lebenszeichen von sich? Die Befreiung von SEELENQUELL, so schien es, war uns gelungen. Aber zu welchem Preis?

Eigentlich hätten wir jubeln müssen. Aber so sah ich nur in bedrückte Gesichter. Selbst die Siganesen waren still. Niemand sprach ein Wort. Alle warteten auf Monkey und wussten doch genau, dass er über den Transmitter nicht mehr kommen konnte. Jetzt war genau das eingetreten, was ich seit

Tagen befürchtet hatte. Der Oxtorner war von uns abgeschnitten und mit ihm seine geheimen Pläne. Nur er wusste, wie seine »Verstärkung« aussehen sollte, die in wenigen Minuten erwartet wurde. Und nur er wusste, wie wir mit ihr in Kontakt treten konnten.

Zwar gab es in der »Fertigungshalle« noch ein leistungsstarkes Funkgerät und auch einen Orter, aber wir hatten keine Ahnung, an wen wir uns damit wenden sollten. Monkey hatte es keinem verraten, wie die ominöse Verstärkung aussehen sollte, die angeblich zur Hundertsonnenwelt unterwegs war. Und nach Lage der Dinge war sie nicht nur die einzige Hoffnung des Einsatzkommandos, sondern sie würde auch die hoffentlich nur vorübergehend handlungsunfähigen Posbis gegen achttausend arkonidische Schlachtschiffe schützen müssen! Vier Minuten ... Wir waren eingeschlossen. Wir durften es nicht wagen, Monkey über Funk anzurufen. Wir konnten nur abwarten, was geschah. Wenn nur die Zeit schneller verrinnen würde! Ich hörte einen der Quintechs leise beten.

10. LEIF ERIKSSON

An Bord von Perry Rhodans Flaggenschiff der ENTDECKER-Klasse wurde der Zeitplan auf die Sekunde präzise eingehalten, soweit dies bei einer Navigation im intergalaktischen Leerraum über diese Distanz möglich war. Der ertrusische Emotionaut Rock Mozun saß unter der SERT-Haube, Perry Rhodan hatte das 1800 Meter durchmessende Schiff in Gefechtsbereitschaft versetzen lassen. »Hoffentlich kommen wir nicht zu spät«, sagte Pearl Ten Wafer, die epsalische Kommandantin.

»Der Einsatzplan war mit Monkey exakt abgesprochen«, erinnerte Rhodan. »Wenn die USO-Spezialisten sich danach gerichtet haben, kommen wir rechtzeitig. Und bei Monkey mache ich mir diesbezüglich keine Sorgen.« »Es gibt viele Risikofaktoren«, meinte Pearl. »Fast zu viele ...« Rhodan antwortete nicht. Um seine Mundwinkel zuckte es verräderisch. Auch er war nicht so gelassen, wie er sich gab.

»Es wird schon schief gehen«, sagte er mit einer Portion Galgenhumor. Aber wer ihn kannte, der wusste, was sich dahinter verbarg. Perry Rhodan war nicht hierher gekommen, um einen Fehlschlag hinzunehmen. Er wollte den Erfolg. Er brauchte ihn. Er brauchte das Zentralplasma und die Posbis im Kampf gegen SEELENQUELL. Doch ihm selbst waren die Hände gebunden. Er konnte das Plasma nicht mit Waffengewalt befreien und schon gar nicht durch gutes Zureden. Er brauchte einen Erfolg der USO-Spezialisten unter Monkey - und den Erfolg von Bré Tsingas Arbeit. Rhodan machte sich insgeheim Vorwürfe, die Psychologin ohne große Vorwarnung ins Feuer geschickt zu haben. Aber es war nötig gewesen. Bré hätte nie von sich aus diesem Einsatz zugestimmt, bei aller Verbundenheit mit den Matten-Willys nicht. Sie war ganz bestimmt kein Feigling - aber ebenso wenig eine Selbstmordkandidatin.

Immerhin, er hatte es ihr freigestellt, sich zu entscheiden. Und da sie nicht zurückgekehrt war, hatte sie eine Entscheidung getroffen. Ganz eindeutig zugunsten des Einsatzes mit Monkey, mit dem sie bekannter weise nicht gerade sympathisierte. Die Sekunden verstrichen. Perry Rhodan dachte an den vor zwei Tagen über einen USO-Kreuzer empfangenen, verabredeten Hilferuf von Monkey und beobachtete die Zeitanzeige. Und dann, pünktlich am 16. Mai 1304 NGZ um zwölf Uhr, fiel nicht nur die LEIF ERIKSSON vor der Hundertsonnenwelt aus dem Hyperraum, sondern ihr folgten neunundzwanzigtausend terranische Kampfschiffe. Die komplette Heimatflotte Sol.

In vorderster Linie flogen sieben Einheiten der ENTDECKER-Klasse. Nur die CHARLES DARWIN kreuzte im Sektor Sol, als Rückendeckung für Roi Danton und die Terraner. Ihnen standen, wie von einem der USO-Fernaufklärer gemeldet, dreißigtausend Fragmentraumer und achttausend arkonidische Schlachtschiffe gegenüber. Eine entsprechende Ortung war nach wenigen Sekunden auf den Schirmen. Perry Rhodan dirigierte seine Flotte unter höchster Nervenanspannung auf Angriffskurs. Er war sich darüber im Klaren, dass seine 29.000 LFT-Schiffe gegen die Arkoniden und Posbis durchaus den Sieg davontragen könnten. Aber unter welchem fürchterlichen Blutzoll? Wie würden sich die Posbis verhalten? War es der USO gelungen, das Zentralplasma zu befreien? Rhodan ließ Funkanrufe an das Gehirn richten, erhielt aber keine Antwort. War etwa das Schlimmste eingetreten und das Zentralplasma tot?

»Es muss noch nicht zu spät sein«, sagte Tertor Mesor, der ertrusische Dritte Pilot. »Wir haben noch alle Chancen.« »Danke«, sagte Rhodan spröde. »Aber davon sollten wir jetzt nicht ausgehen. Die Arkoniden empfangen uns.« Tatsächlich bildeten die achttausend Arkon-Einheiten bereits eine im Raum gestaffelte Abwehrformation. Sie schienen nicht überrascht. Es sah eher so aus, als hätten sich die Raumer bereits im Alarmzustand befinden, als die Heimatflotte Sol aus dem Hyperraum fiel.

Perry Rhodan erblickte darin auf der einen Seite ein gutes Zeichen: Monkey war in Aktion getreten, auf der Hundertsonnenwelt rechnete man mit einer gegnerischen Aktion aus dem Weltraum. Aber auf der anderen Seite ... hatte Monkey auch sein Ziel erreicht? Genau davon hingen Rhodans Chancen ab. Und seine Hoffnungen stiegen, als er sah, dass die Posbi-Fragmentraumer sich nicht um einen Meter aus ihren Positionen rührten. Mehr noch!

Lauter Broch't, Leiter der Abteilung Funk und Ortung an Bord der ERIKSSON, stellte fest, dass die Arkoniden ein Trommelfeuer an Funksprüchen auf die Fragmentraumer losließen. Aber die Posbis reagierten nicht! »Das kann unser Sieg sein!« rief Pearl Ten Wafer. »Die Posbis gehorchen den Arkoniden nicht mehr. Das bedeutet, sie gehorchen SEELENQUELL nicht mehr!« »Wir wollen es hoffen«, sagte Rhodan. »Unsere Leute scheinen auf der Hundertsonnenwelt gewonnen zu haben. Dann wären die Posbis aus dem Rennen. Aber solange wir es nicht genau wissen, greifen wir die Arkoniden an. Wir müssen durch ihren Sperrring durchbrechen. Unsere Leute auf der Hundertsonnenwelt warten auf uns!«

Der Terranische Resident ließ aus schweren Geschützen das Feuer eröffnen. Transformbomben wurden entmaterialisiert und detonierten in den Hüllen der gegnerischen Kugelraumer. Arkonidische Schiffe wurden schwer getroffen, unter dem Punktbeschuss wankten ihre Transformkanonen; beschädigte Schiffe trieben zur Seite ab. Das ungleiche Gefecht dauerte nur wenige Sekunden. Zunächst sah alles danach aus, als wolle der gegnerische Befehlshaber, vermutlich ein Keon'athor, also ein Admiral Dritter Klasse, ein Zweisonneenträger, trotz der Zahlenverhältnisse weiterkämpfen. Aber da kam plötzlich Bewegung in die Reihen der dreißigtausend Fragmentraumer. Das war der lang erwartete Augenblick der Wahrheit!

Und es war der Moment der Wahrheit für Terra! Denn im selben Augenblick fielen die Posbis in das Feuer der Terraner auf die Arkoniden mit ein. Damit war die praktisch kaum eröffnete Schlacht bereits geschlagen. Achttausend arkonidische Schlachtraumer zogen sich fluchtartig zurück, was erstaunlich war. Normalerweise ließ SEELENQUELL seine Hände nicht einfach abziehen. Aber Perry Rhodan war froh darüber. Er wollte nicht mehr Leben opfern als unbedingt nötig. Deshalb befahl er, die Raumer des Kristallimperiums entkommen zu lassen.

An Bord der LEIF ERIKSSON wurde das Landemanöver vorbereitet. Auf den Schirmen und in der Holo-Darstellung leuchtete die Hundertsonnenwelt mit ihren zweihundert Kunstsonnen. Die Hundertsonnenwelt und insbesondere das Areal rings um die Kuppeln des Zentralplasmas sollten von zahlmäßig starken Bodentreppen besetzt und Von arkonidischen Besatzern »gesäubert« werden. Rhodan fragte sich nur, was mit Monkey und seinen Leuten war. Nicht zu vergessen Bré Tsinga, für die sich Rhodan persönlich verantwortlich fühlte. Auf der vorher mit Monkey vereinbarten Frequenz meldete sich niemand. Doch da kündigte Lauter Broch't einen einlaufenden Funkspruch an. Auf der anderen Seite sprach das Zentralplasma...

11. Hundertsonnenwelt

Bruno, das erzählte er mir später, wurde fast bewusstlos vor Glück, als er das Leben in das Plasma zurückkehren spürte. Das Medikament hatte also gewirkt! Alles, was ich den Matten-Willys versprochen hatte, war tatsächlich eingetroffen. Das Zentralplasma lebte nicht nur wieder, es war wieder normal, frei! Es gab keine zerstörerischen Impulse mehr. Für die Matten-Willys brach eine neue, glückliche Zeit an. Auf seinen Pseudobeinen wankte Bruno aus der Kuppel ins Freie. Die Posbi-Roboter rings um die Plasmakuppeln begannen sich zu regen. Tausende kamen binnen weniger Sekunden zusätzlich aus unterirdischen Kavernen hervorgeschossen. Fliegend, rollend und auf Ketten warfen sie sich den Arkoniden entgegen, die innerhalb des Paratronschirms gelandet waren.

Und noch während der Techno-Pionier nach oben starrte, erlosch die Glocke, die von den Arkoniden errichtet worden war. Es gab keinen Paratronschirm mehr. Das Zentralgehirn hatte ihn abgeschaltet. Dafür sah Brunoeinen neuen Stern am Himmel, und aus diesem Stern regneten unzählige kleine Punkte herab. Die ersten Pos bis und Arkoniden prallten aufeinander. Bruno sah Energiestrahlen aufblitzen und hörte das Krachen von Explosionen. Das alles konnte er nicht verstehen. Er wusste nicht, wer gegen wen kämpfte und dass es nur ein kurzer Kampf war, den die Arkoniden nicht gewinnen konnten.

Die Übermacht der Posbis war einfach zu groß. Dazu kamen die Tausende von terranischen Raumsoldaten und TARA-Kampfrobotern, die Bruno als »Punkte« vom Himmel fallen sah, aus der großen Kugel, zu der der »neue Stern« inzwischen geworden war. Es dauerte nur eine halbe Stunde, dann empfing Bruno einen triumphierenden Impuls des Zentralplasmas.

Und jetzt war er sicher, dass alles wieder in Ordnung kommen würde. Das Gebiet der Plasmakuppeln, von Suntown und der Matten-Willys gehörte wieder den Posbis. Bruno machte sich auf den Weg zur Siedlung und hatte nur noch einen einzigen Gedanken. In der Siedlung warteten Dutzende von Kanistern voller Vurguzz - wenn er Glück hatte, endlich ohne Aufsicht der gestrengsten Siganesen. Unterwegs traf er auf andere Willys, die von ihrem Einsatz zurückkamen. Jeder von ihnen, so sagten sie, hatte seine Aufgabe erfüllt.

Andere hatten die Siedlung schon erreicht, während andere noch unterwegs waren. Bruno hörte sie schon. Das Fest war eröffnet. Sie hatten nicht auf ihn gewartet. Ich nahm mir vor, den sympathischen Gesellen einen Abschiedsbesuch abzustatten, bevor ich die Hundertsonnenwelt wieder verließ. Doch vorher musste ich Gewissheit über Monkeys Schicksal haben - und über das von TOMCAT und SHECAT und ihren Besatzungen. Wir hatten einen Funkspruch von TOMCAT erhalten, mit dem einfachen Wortlaut: »Der Kampf ist aus.« Und das konnte nur bedeuten, dass »wir« siegreich geblieben waren - wer auch immer für uns gekämpft hatte. Die »Verstärkung« musste rechtzeitig eingetroffen sein. Wir konnten uns also ins Freie wagen.

Ich trug noch immer mein Flugaggregat und konnte das, was von BOX-5511 übriggeblieben war, mit diesem verlassen. Die Siganesen wollten mich begleiten. Ich versprach den anderen Quintechs, so bald wie möglich zurückzukehren oder ihnen Hilfe zu schicken. Dann verließ ich die Fertigungshalle und suchte mir meinen Weg aus dem Wrack, umschwirrt von zehn kleinen grünen Menschlein.

Ich flog niedrig, zwischen den Kuppeln hindurch Richtung Suntown, begleitet vom Schwarm der Siganesen. Dann und wann begegneten uns flugfähige Posbis, die von der Stadt zurückkamen. Auch am Boden unter uns bewegten sich viele der positronisch-biologischen Roboter: Heimkehrer einer siegreichen Armee? Der riesige Paratronschild stand nicht mehr über dem Gelände. Dafür hing die gewaltige Kugel der LEIF ERIKSSON über uns am Himmel - so tief, dass ich ihre Beschriftung lesen konnte.

Weit über ihr standen andere terranische Schiffe im Weltraum. Das war also die »Verstärkung« gewesen - Perry Rhodan mit seiner Flotte! Er hatte uns nicht im Stich gelassen. Von vorneherein war sein Auftauchen zum Zeitpunkt X geplant gewesen. Nur Monkey hatte davon gewusst. Hatte er dieses Wissen mit in den Tod genommen? Wir erreichten Suntown und landeten vor dem flachen Gebäude, das wir uns als »Stellung« ausgesucht hatten. Es war nur noch ein Trümmerhaufen. Hier musste ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben. Keine Spur war von Monkey zu sehen. Das Gebäude war zwar nicht allzu hoch gewesen, aber die Decke massiv.

Halbmeterdicke Trümmer türmten sich auf. Wer darunter gewesen war, als sie einstürzten, konnte nicht überlebt haben. Auf der Straße wimmelte es von Posbis und terranischen Soldaten. Ich ging zu einem Offizier und ließ mir erklären, was geschehen war, während die Quintechs und ich in der BOX-5511 saßen. So erfuhr ich vom »Aufwachen« der Posbis und ihrem Angriff auf die Arkoniden unter dem Paratronschild: Die Roboter brachten die Celistas schon schnell in arge Bedrängnis. Als dann aber der Paratron verschwand und die terranischen Raumsoldaten und Kampfroboter von der LEIF ERIKSSON herabregneten, war es aus mit der arkonidischen Kampfkraft. Aufgrund der vielluhndertfachen Übermacht hatten sich die Celistas ergeben. Ihre Niederlage und damit die von SEELENQUELL war vollkommen, nachdem schon vorher ihre Schlachtschiffe zurück in die Milchstraße geflohen waren. Das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt war nun wieder ein Verbündeter der Menschheit. Wir hatten es geschafft. Aber um welchen Preis!

Von Verlusten unter den Soldaten und Arkoniden wusste ich noch nichts. Ich wusste nur, dass wir Monkey verloren hatten, mit dem mich während unseres Einsatzes immerhin so etwas wie Partnerschaft verbunden hatte. In einigen Punkten musste ich meine Ansicht über ihn revidieren. Doch während ich noch mit dem Offizier sprach, rief einer der Siganesen etwas. Ich drehte mich um - und erstarnte. In dem Schutt, unter dem Monkey begraben liegen musste, begann sich etwas zu regen. Schwere, halbmeterdicke Steinplatten hoben sich in die Höhe, wie von urtümlicher Gewalt hochgestemmt. Ich hielt den Atem an. Konnte es sein, dass ...?

Ich hatte schon viel von den sagenhaften Körperkräften der Oxtorner gehört, aber es jetzt zu sehen war etwas anderes. Eine Hand, zur Faust geballt, kam zwischen den Trümmern zum Vorschein. Der Hand folgte ein Arm. Eine zweite Hand schob die Trümmer mit unbändiger Kraft beiseite - und dann kam ein Kopf hervor, wie es ihn nur einmal im ganzen Universum gab. »Monkey!« rief ich aus. In vollkommener Unkenntnis der Sachlage lief ich auf die Trümmer zu, um ihm zu helfen. Als ich auf das erste Betonstück gestiegen war, brach er schon aus dem Schutt.

Seine Beinmuskeln federten ihn geradezu hoch. Seine breite Brust erschien, seine Taille, die Lenden, die Oberschenkel. Monkey zog den rechten Fuß aus den Trümmern und kam auf mich zu. Er nahm mich auf seine Arme und trug mich auf die Straße zurück, so als habe er mich gerettet. »Danke«, sagte ich verwirrt, als er mich absetzte. »Ich freue mich, dich lebend zu sehen.« Der Oxtorner wischte sich Staub von seiner Uniform ab und nickte nur ernst. »Es ist mein Beruf«, war seine lapidare Antwort. Das war alles. So war Monkey.

Epilog

Ich hielt mich in der Zentrale der LEIF ERIKSSON auf. Monkey war auch anwesend. Wir hatten uns gewaschen und frisch gemacht. Die Quintechs hatten Kabinen zugeteilt bekommen und schließen. Ein terranischer Rettungstrupp hatte sie allesamt aus der wracken BOX-5511 geholt und versorgt. Wir wussten noch nichts von den Terranern aus Suntown. Die Arkoniden hatten sie mit unbekanntem Ziel verschleppt.

Ich hatte diese Zeit genutzt, um meinen Abschiedsbesuch bei den Matten Willys zu machen. Wie nicht anders zu erwarten, feierten sie die Befreiung der Hundertsonnenwelt mit einer wilden Orgie. Ich konnte mitverfolgen, wie ein Geschwader Wächter-Raumschiffe eines von den zweien, das nach dem Fall des Solsystems zur freien Verfügung stand - in Position ging, während das Zentralplasma zu den Fragmentraumern überall in der Galaxis per Hyperfunk Kontakt aufnahm und die BOXEinheiten gen Heimat zurückkehrte. Sobald das Manöver abgeschlossen war, standen insgesamt siebzigtausend Fragmentraumer mit syntronisch-positronischer Hybridausrüstung zur Verfügung. Diese konnten im Kampf gegen SEELENQUELL und das Kristallimperium eingesetzt werden.

Perry Rhodan hatte soeben den Abflug zurück nach Pforte drei auf den kommenden Tag terminiert, da erreichte per Funkrelais eine Botschaft die LEIF ERIKSSON. Am anderen Ende sprach Reginald Bull aus der Solaren Residenz. Bully teilte mit, dass es auf dem Planeten Ferrol zu äußerst verdächtigen Aktivitäten gekommen sei. Es könnte sich um ein Lebenszeichen von ES handeln...!

Ich hatte Perry Rhodan noch nie so schnell handeln sehen. Der Resident ließ unverzüglich die LEIF ERIKSSON startbereit machen. Ein Zeichen von ES, der Superintelligenz im PULS - ich brauchte Perry nur anzusehen, um zu wissen, wie sehnlich und dringend er darauf gewartet hatte.

ENDE

Wieder musste die Superintelligenz SEELENQUELL eine Schlappe erleiden. Mit den Posbis verfügen die Terraner nun über mächtige Verbündete, die ihnen bei weiteren Aktionen behilflich sein können.

Die Handlung des nächsten Romans spielt nicht im Leerraum zwischen den Galaxien, sondern in direkter Nachbarschaft der Erde: im System der Sonne Wega. Autor des Romans ist ebenfalls Horst Hoffmann - und der Roman erscheint unter folgendem Titel:

EINE SPUR VON ES